

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

**Redaktion:** Tauscher Straße 19/21.  
**Telegraphen-Adresse:** Volkszeitung Leipzig.  
**Telephon:** 18698.  
**Sprechstunde:** Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

**Inserate** kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Blauborstdruckt 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 8.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 2721.

## Tageskalender.

In der Konferenz der bürgerlichen Parteiführer mit dem Reichsschatzsekretär erklärte der Zentrumsabgeordnete Spahn, daß das Zentrum den Bertzschsteuerantrag der Konservativen als Ersatz für die Erbschaftsteuer unterstützen wird.

Der erweiterte Vorstand des Verbands sächsischer Industrieller hat eine Rundgebung zur Reichsfinanzreform und Sozialgesetzgebung beschlossen, wonach die Industriellen für ihre Steuerfreudigkeit Ausbeutungsfreiheit gegenüber ihren Arbeitern fordern.

Die Bergbarone des Zwickauer und Oelsnitzer Reviers haben sich zu einem Verband zusammengeschlossen.

Sultan Abdul Hamid ist von der Nationalversammlung abgesetzt worden.

Rußland kündigt die Okkupation der persischen Provinz Azerbeidshan an.

## Preussische Steuergeheimnisse.

Leipzig, 28. April.

Man erfährt nie mehr Geheimnisse auf einmal, als wenn Spitzbuben sich balgen und sich dann gegenseitig ihre Gaunereien vorwerfen. Dabei kommt mehr zutage, als wenn ganze Rudel von Kriminalkommissaren sich jahraus jahrein in fieberhafter Tätigkeit befinden. Nun gibt es bei den herrschenden Klassen eine ganze Menge, was die verschiedenen Parteien sich einander vorwerfen können. Einen solchen Fall erlebten wir erst kürzlich beim Streite um die Erbschaftsteuer. Jemandem liberales Blatt fühlte sich bemüht, den so heiß gegen die Nachschlagsteuer streitenden Agrariern ihre großen Steuerhinterziehungen vorzuwerfen, mit denen sie jahraus jahrein den Staat betrügen. Prompt erwiderte die Deutsche Tageszeitung, daß in den Städten noch mehr Steuern hinterzogen würden. Die Wahrheit liegt wohl auf beiden Seiten, und die feindlichen Brüder scheinen in diesem Punkte durchaus einander wert zu sein.

Hier handelt es sich nun aber bloß um Behauptungen. Viel besser beleuchten Zahlen diese Verhältnisse.

Recht eigentümliche Streiflichter auf die Frage der Steuerhinterziehungen werfen z. B. die Nachweise, welche alljährlich vom Preussischen Statistischen Landesamt bearbeitet und als „Mitteilungen aus der Verwaltung der direkten Steuern im preussischen Staate“ veröffentlicht werden. Man findet darin neben den Nachweisen über die Einkommensteuern auch solche über die Ergänzungssteuern, die bekanntlich die Vermögen über 6000 Mk. leicht und langsam progressiv besteuern.

Darauf wir aber zuerst die Aufmerksamkeit lenken möchten, sind die kombinierten Nachweise über die Einkommen- und Ergänzungssteuern. Unsere Betrachtungen liegen dabei die Nachweise der Einkommensteuer-Veranlagung für das Jahr 1908 und der Ergänzungssteuer-Veranlagung für die Jahre 1908/10 zugrunde. Die Zahlen vermittelt die Tabelle V. Sie trennt die Ergänzungssteuerpflichtigen, je nachdem, ob sie weniger oder mehr als 3000 Mk. Einkommen haben, und verzeichnet für die erstere Gruppe 1 067 601 Rentisten mit einem jährlichen Steuerbetrage von 10 957 980 Mk., für die zweite 434 969 Rentisten mit 34 049 563 Mk. Gesamtjahresbetrag der veranlagten Steuer. Auf die Gesamtbevölkerung berechnet werden pro Kopf der überhaupt steuerbaren Bevölkerung 1.18 Mk. Ergänzungssteuer bezahlt, pro Kopf der Gesamtzahl der zur Ergänzungssteuer veranlagten Personen aber 8.10 Mk., also eine lächerlich niedrige Summe. Sind die Sätze an sich schon äußerst gering, so werden sie noch vermindert durch alle möglichen Umstände. Man sollte meinen, daß ein Mann mit einem Vermögen von 200 000 bis 300 000 Mk. dieses so angelegt hat, daß er daraus ein Jahreseinkommen von 3000 Mk. bezieht. Dem ist aber nicht so. Wenigstens muß man das aus den statistischen Nachweisen schließen. Deshalb sind nun nicht etwa die statistischen Nachweise bloß so schlecht und lieblich angelegt, nein, sie belügen eben nicht, was ist, sondern was die Rentisten angeben, gleichgültig, ob sie richtig angeben oder nicht, ob sie große Berechnungskunststücke machen oder nicht. So kommen die merkwürdigen „Nachweise“ zustande, nach welchen es in Preußen massenhaft Leute gibt, die ein Vermögen von mehr als 100 000 Mk. besitzen und noch nicht einmal ein Jahreseinkommen von 3000 Mk. haben. Wir wollen einige Gruppen dieser Armen hier aufzählen. Es waren veranlagt mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mk. und einem

Vermögen in Mark	Zahl der Rentisten
von 100 000 bis 150 000	3557
150 000 „ 200 000	751
200 000 „ 300 000	385
300 000 „ 400 000	151
400 000 „ 500 000	60
500 000 „ 1 000 000	122
1 000 000 „ 2 000 000	33
2 000 000 „ 5 000 000	6
5 000 000 „ 10 000 000	2
10 000 000 „ 25 000 000	1
von 100 000 bis 25 000 000	5085

Naive Statistik! Sie will der Welt weismachen, daß es 5068 Leute gibt, die ihr Vermögen so schlecht verwalten, daß sie daraus noch nicht einmal ein Jahreseinkommen von je 3000 Mk. beziehen! Und 760 haben bei 200 000 Mark Vermögen noch nicht einmal dieses Hundeeinkommen! In der untersten der angeführten Gruppen halten sich die betreffenden Rentisten der Zahl nach in den Städten und auf dem Lande im Gleichgewicht, dann überwiegen aber die in den Städten. Wahrscheinlich hat die Deutsche Tageszeitung diese Tatsache instinktiv geahnt, denn wenn sie die Zahlen wirklich gekannt hätte, würde sie sie ihren, wie Kimm sagt, „geistig etwas schwerfälligen Lesern“ sicher nicht vorenthalten haben. Wir wollen sie daher veröffentlicht in der Hoffnung, daß sie sich als falsch erweisen. Denn einesteils ist eine schlechte Statistik unbrauchbar, so müßte unbedingt verbessert werden; zweitens wäre es nötig, diejenigen Leute, die so große Vermögen so schlecht anlegen, unter Vormundschaft zu stellen. Man kann es schließlich auch nicht ohne Mitleid mit ansehen, daß es in Preußen Leute gibt, die mehr Ergänzungssteuer zahlen, als sie überhaupt Einkommen haben! Hier müßte der Staat unbedingt eingreifen — und die Junker sind ja immer so sehr für Staatshilfe!

Wie die Statistik jetzt ist, beschuldigt sie jedenfalls einen in Frankfurt a. M. lebenden Rentisten, aus 20 bis 25 Millionen Mark Vermögen nicht einmal 3000 Mk. Jahreseinkommen zu beziehen! In welchem Aufzuge mag dieser arme Mann herumlaufen? Zugleich fällt auf diesen und ähnliche Rentisten immer ein gewisser Verdacht, und das sollte doch nicht sein! Und ebenso geht es den andern beiden Leuten mit 5 bis 10 Millionen Mark Vermögen, von denen der eine in Potsdam, der andre in einer Stadt des Regierungsbezirks Köln wohnt, und vielen mit dem „geringeren“ Vermögen auch. 1905 wies die Statistik in Frankfurt a. M. neben dem oben erwähnten einen Rentisten auf, der sogar ein Vermögen von 25 bis 30 Millionen

# Rüstet zur Maifeier!

## Seuilleton.

### Das Herz.

Roman von Peter Egge.

Kaschbrud verboten.

Im täglichen Leben lag es so still, aber bei besonderen Gelegenheiten — bei starken Gemütsbewegungen richtete es sich ruhig auf und quoll unabwendbar als Handlungen hervor, auf die man nicht gerade gefaßt war. Dies Schwerkfällige hatte die Aktienbank geschaffen, als der alte Dahring ihn beleidigt hatte. — Ja... und dies Schwerkfällige war es wohl auch gewesen, was ihn — Ragnar Breim — auf den Platz des Bankchefs gesetzt hatte, trotz des Widerstands. Er war froh darüber gewesen, daß er diese Stellung erhielt, aber er begriff nicht, warum Eilert Stange so großes Gewicht darauf gelegt hatte, daß er sie haben sollte. Es kam so unerwartet. Es mußte eine Gemütsbewegung vorausgegangen sein. Und die kannte Ragnar Breim nicht.

Und nun krochen aus der Erinnerung mehrere kleine wie große Handlungen von Eilert Stange hervor, deren Beweggründe er nicht recht verstand. Warum wollte Eilert Stange ihn so gern mit auf die Jagd haben, er, der sein Leben lang mit Flinte und Hund allein gegangen war? Hatte das vielleicht seinen besonderen Grund? War auch hier eine Gemütsbewegung vorausgegangen? Oder tat er ihm unrecht? Es war vielleicht nur das, daß Eilert Stange das Bedürfnis empfunden hatte, sich einem Mann enger anzuschließen. Und ihn hatte er gewählt.

Jedesmal, wenn Eilert Stange das Glas leer hinterließ, riefte Ragnar Breim zusammen, und er wurde unruhig. Und es dünnete ihm, daß er beständig unsicher gegenüber dem alten Mann stand, und daß er sich nicht

war mit jedem Freundschaftsdienst, den er von ihm angenommen hatte. Ja, denn die Stanges hatten stets in dem Ruf gelebt, hartherziger zu sein als gerade uneigennützig.

„Liebst du deine Arbeit, Ragnar Breim. Deine Arbeit als Advokat und Bankchef?“

Die blaugrauen Augen drangen durch das Halbdunkel über den Tisch in die des andern hinein, und der Körper richtete sich auf, so daß er wieder aufrecht im Stuhl saß.

„Nein, ich habe eine Vernunftstunde mit meiner praktischen Arbeit geschlossen. Ich glaubte übrigens, du wüßtest das. Ich würde am liebsten nur Musik treiben. Aber das war mir nicht vergönnt.“

„Gast du einmal eine Vernunftpartie geschlossen, so sollst du daraus machen, was du daraus machen kannst. Du sollst auf alle Fälle sagen können, daß die Vernunftpartie sich lohnte. Wozu läßt man sich sonst auf eine solche Partie ein? Verlaß dich auf mich! Du wirst wohlhabend werden, wenn du nur ausharrst. Du wirst dich zurückziehen können... in die Welt hinausreisen und für deine Musik leben.“

Der Körper sank wieder zusammen. Aber die blaugrauen Augen waren fest in Ragnar Breim geböhrt. Er trank sein Glas aus, ohne daß die Augen den andern losließen. Und er setzte es mit einem kleinen Knall auf den Tisch. — Blötzlich schnellte der Körper wieder in die Höhe, gerade wie ein Stod.

„Oder, wenn du einige Jahre dageessen hast, so daß du in der Bank fester im Sattel geworden bist, wollen wir beide dann nicht darauf hinarbeiten, daß du ein Jahr Urlaub erhalten kannst, um die Bankverhältnisse im Ausland zu studieren — das heißt, in der Hauptsache: Musik treiben. Und für dein Advokatengeschäft nimmst du einen Vertreter. Wie? Wäre das nicht etwas für dich?“

„Ich schäme dir schon ohnehin so viel, Eilert Stange.“ Und Ragnar Breim versenkte seine Augen in das Glas, und er griff, donach wie nach einem Ausweg.

„Davon ist unter uns keine Rede. Warum sollte ich nicht etwas für dich tun, wenn ich es kann? Wie? Warum sollte ich das nicht, wenn ich Lust dazu habe? Wie?“

Die Trunkenheit, die ihn roffelbig und unwirschig gemacht hatte, stieß die Worte mit Festigkeit heraus. Und der andre empfand die Festigkeit.

„Ich sage dir, diese Stadt soll meine Stadt werden. Jetzt ertrage ich den Gedanken nicht, daß sie es nicht werden soll. Ich bin zu lange jung gewesen. Zuerst war Vater da. Deine Zeit kommt schon, sagte er. Ich bekleidete die Stellung eines Kontorchefs bei ihm. Du hast Fähigkeiten, aber warte, sagte er. Ich wartete, bis ich vierunddreißig Jahre alt war. Das war zu lange. Und dann verheiratete ich mich. Und war zu lange neuvermählt. Aber jetzt!... — Weißt du, daß ich im vergangenen Jahre das größte Geschäft machte, das hier in der Stadt in Roggen gemacht ist? — Ich bin ganz sicher... weiß es bestimmt... Und in diesem Jahr... ich sage dir, meine letzte Partie... die soll liegen bis sie ein Geschäft wird, oder sie soll liegen, bis sie verfault. Oder“ — er erhob die flache Hand wie eine Drohung gegen Ragnar Breim — „oder, wenn der Roggen fällt; und dieser... Herr Scharen, der auch in Roggen macht, später und billiger kauft, so unterbiete ich ihn — koste es, was es wolle. Ich will hier in der Stadt allein mit Roggen handeln! Er zögert, zu kaufen, wie ich sehe. Aber ich mache ihn tot. Er soll in seinem ganzen Leben nie wieder ein Roggenkorn anrühren, wenn er glaubt, mich mittels eines billigen Einkaufs unterkaufen zu können. Geschäftsmann sein, heißt Würger sein. Je größere Verhältnisse und je größere Geschäftsleute, um je größere Mörder.“ — Ragnar Breim, endlich fühlte ich die Kräfte. Etwas wirklich Ernstes wird aus einem Manne erst, wenn er mit der Erotik fertig ist, — wenn die etwas Untergeordnetes in seinem Leben geworden ist. — Und, nicht wahr, Ragnar Breim, wenn du eine Vernunftstunde mit deiner Arbeit geschlossen hast, ja mußt du durch sie wohlhabend werden — unabhängig. Denk doch... in einem

Markt versteuert und doch kein Einkommen von 3000 M. bejah.

Ueberhaupt die Steuerstatistik! Man kann da merkwürdige Dinge erfahren, wenn man bloß ein bißchen blättert. Da ist z. B. die Tabelle III eine Uebersicht über die Arten des bei der Veranlagung der physischen Personen mit einem Einkommen von mehr als 3000 M. zur Grunde gelegten Einkommens und Vermögens (es fehlen also die erwähnten fabelhaften und kleineren Vermögen der armen Leute, die nicht einmal je 3000 M. Einkommen daraus ziehen). Wir entnehmen ihr folgende Daten:

	Vermögen in Millionen Mark	Jährliches Einkommen daraus in Mark
Kapitalvermögen	38 053	1 701 088 022
Grundvermögen	35 218	1 293 155 387
Handel, Gewerbe, Bergbau		
Wert des Anlage- und Betriebkapitals	12 006	1 892 095 812
Wert der selbständigen Rechte und Berechtigungen	132	
Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung		1 022 125 270
	85 409	6 389 004 441

Das Vermögen der in Betracht gezogenen Gruppe von Leuten wird erhalten, wenn man von den 85 1/2 Milliarden Mark noch 19 Milliarden Mark Kapitalwert der Schulden abzieht. Dann repräsentiert der Besitz dieser Leute 6 1/2 Milliarden Mark. Dieser Betrag ist nicht etwa zu verwechseln mit dem Nationalvermögen, das bedeutend größer ist. Das Gesamteinkommen aus dem genannten Vermögen und aus gewinnbringender Beschäftigung beträgt 6390 Millionen Mark pro Jahr. Von diesem Betrage läßt aber die Statistik noch in Abzug bringen:

Zu zahlende Schuldzinsen	700 863 072 M.
Die auf besonderen Rechtsstiteln beruhenden Renten und dauernden Pausen	61 735 008 "
Beiträge zu den Kranken-, Unfall- usw. Kassen für die eigene Person	15 145 502 "
<b>Im Ganzen</b>	<b>807 744 572 M.</b>

Dann betrüge das Einkommen nur noch 5522 Millionen Mark. Bemerkenswert ist hier die Selbstverständlichkeit des Abzugs der Beiträge zu den Kranken-, Unfall- usw. Kassen für die eigene Person. Wenn die Arbeiter sich in Gewerkschaften zusammenschließen, die ihnen eine gewisse Versicherung gegen Arbeitslosigkeit gewähren, dann dürften die Beiträge kaum als abzugsfähig von dem zu versteuernden Einkommen gelten. Und gewisse andre Klassenleistungen wurden seinerzeit in Hamburg auch nur deshalb in Abzug gebracht, weil dadurch wirksame Wahlrechtsverbesserungen zuungunsten des Proletariats bewirkt werden konnten.

Ferner entnehmen wir aus den Zahlen, in welchem Verhältnis das Einkommen der in Frage kommenden Gruppen zu dem Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung steht. Von den 5522 Millionen Mark jährlichen Reineinkommens entfallen nur 1622 Millionen auf Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung; die andern 3900 Millionen werden aus den andern Kapitalanlagen gezogen. Da das Einkommen aber doch mal irgendwie erarbeitet werden muß, weil das bloße Kapital tot ist, so folgt daraus, daß allein die betrachtete Gruppe der Besitzenden 2 1/2 mal so viel von der Arbeit anderer "verdient", wie sie selbst aus eigener "gewinnbringender Beschäftigung" sich erarbeitet. Wer da nicht von Ausbeutung reden will, ist besonderer Beachtung der Staatsbehörden würdig. Dabei haben wir noch einmal die Einkommen der besitzenden Gruppe unter die kritische Lupe genommen. Kommerzienräte, Fabrikbesitzer, Aufsichtsräte und Direktoren pflegen sich ihre anstrengende Tätigkeit bezahlen zu lassen, ohne zu dulden, daß man da von "Begehrlichkeit" redet. Dennoch reichen die 1622 Millionen erst aus, um jedem der zu dieser Gruppe gehörenden Personen ein Durchschnittseinkommen von rund 2740 M. einzubringen. Da nun aber das reine Durchschnittseinkommen der 592 651 Personen immer noch rund 9300 M. beträgt, so müssen die andern 6560 M. eben von andern Leuten erarbeitet werden, d. h. die übrigen 37 1/2 Millionen Menschen, die die Personenstandsaufnahme sonst noch in Preußen 1908 ermittelte, müssen der andern halben Million geehrter Staatsbürger und Mitmenschen

europäischen Musikzentrum leben zu können! ... Das müßte doch etwas für dich sein!

Nach einer Weile sagte Ragnar Breim mit einer Stimme, die sonderbar trocken und fremd klang:

"Ja, das müßte etwas für mich sein."

"Das würde etwas anders als sich einmal die Woche zu einem Musikabend unter Dilettanten zu schleichen. Wie? ... Etwas anders als krank zu liegen und Partituren zu lesen, die du nie wirst aufgeführt hören. Wie?"

"Ja, ha, ha, ha!" lachte er angestrengt.

Eilert Stange redete sich nach der leeren Cognakflasche aus, hob sie in die Höhe und warf sie gegen das Fenster, so daß die Glascheibe zerplitterte.

Ragnar Breim fuhr mit einem Knick hintenüber, als die Flasche hinaussaute, sagte aber kein Wort. Auch Eilert Stange sagte nichts. Er sah einige Augenblicke steif wie ein Stock und sank dann in Stuhl zusammen; aber die Augen sahen Ragnar Breim unerbittlich an wie ein paar Pistolenläufe.

Das Loch im Fenster hatte dem Regengebrause Zutritt verschafft, dem einzigen Laut um sie her. Die beiden Herren sahen nur undeutlich einer des andern Gesicht in der Dunkelheit. Und jedesmal, wenn einer von ihnen die Asche von seiner Zigarre streifte, hob sich der rote Brandfleck stärker in der Farbe hervor als das Lehtemal, weil sich die Dunkelheit währenddessen verdichtet hatte. Dann warf der erste laugende Zug an der Zigarre ein röthliches Licht über das Untergesicht. Das war schließlich das einzige, was sie voneinander sahen.

Sie tranken und rauchten ohne ein Wort. Tranken, als rüsteten sie sich gegen Kälte und Finsternis und der geheimen Gedanken Feuer im Hute.

Am Morgen hatte der Regen nachgelassen und die Sonne schien. Beim Frühstück sagte Ragnar Breim:

"Wir haben gestern wirklich keinen Kummer in die Wude kommen lassen" — und dabei lachte er kurz auf.

"Ja," erwiderte Eilert Stange mit rauher Stimme, und ohne aufzusehen, "das verdamnte Wetter!"

Auf dem Heimwege gab er keinen Ton von sich.

(Fortsetzung folgt.)

je 6560 M. Jahreseinkommen schenken. Das ist keine Ausbeutung!

Die Zahlen der Einkommensteuerstatistik sind noch mancher interessanten Beleuchtung fähig; für den Finanzminister würden sie eine wahre Fundgrube bedeuten, die ihn in den Stand setzte, noch manches schöne Rechnungsmittel heranzuholen — Notabene: wenn er dürfte und könnte. Wir wollen hier nur noch auf einen Umstand hinweisen. Es wird oder wurde der Sozialdemokratie immer die blödsinnige Idee der "Teilung" angedichtet. Nehmen wir einmal an, die 66 1/2 Milliarden Mark Vermögen der physischen Personen mit mehr als 3000 M. Jahreseinkommen, wäre das ganze Vermögen in Preußen — wahrscheinlich ist es 150 Milliarden groß, wie manche tüchtige Autoren schätzen —, so würden doch bei einer "allgemeinen Teilung" auf jeden Kopf noch immerhin rund 1730 M. entfallen, auf eine Familie von 5 Personen also die ganz anständige Summe von 8650 M. Wir glauben, die übergroße Mehrzahl Preußen würde bei dem großen Rausch gar kein so schlechtes Geschäft machen und auch die Allgemeinheit würde zweifellos besser wegkommen als jetzt, denn es würden dann sicher nicht so viele Steuern hinterzogen werden wie jetzt von vielen reichen Leuten, denen man ihre Vermögen und Einkünfte nicht so gut nachrechnen kann wie dem Arbeiter seinen Verdienst, der gewissenhaft nach Heller und Pfennig von dem sogenannten Arbeitgeber der Steuerbehörde nachgewiesen werden muß.

## Reichstag.

24. Sitzung, Dienstag, den 27. April, 2 Uhr nachmittags.

Am Bundesratsstisch: Dr. Nieberding.

Die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs betr. Änderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes wird fortgesetzt.

Bei der Beratung des Paragraphen über die Eidesleistung von Zeugen und Sachverständigen begründet

Abg. Kirch (Zentr.) einen Antrag, aus dem Zeugeneid die Wendung wegzulassen, daß der Zeuge "nichts hinzugefügt" habe. Auch die Worte, daß "er nichts verschwiegen" habe, seien überflüssig, es genüge, daß der Zeuge schwört, er habe die reine Wahrheit gesagt.

Abg. Heinze (nat.-lib.) und Staatssekretär Dr. Nieberding bitten um Ablehnung des Antrags. Die Abgeordneten De Witt (Zentr.), Storz (Deutsche Sp.), v. Dziembowski (Pole) befürworten den Antrag. Ebenso weist

Dr. Frank (Soz.) darauf hin, daß die Befassung der betreffenden Worte eine wünschenswerte Vereinfachung des Eides bedeutet.

Der Antrag Kirch wird mit großer Mehrheit angenommen. Ferner liegt ein Antrag Dr. Ablass (freil. Sp.) vor, den § 481 einen Absatz hinzuzufügen, wonach diejenigen, welche die Anrufung Gottes in der Eidesformel zurückweisen, gestraft wird, zu sagen: "Ich schwöre!"

Abg. Dr. Ablass (freil. Sp.): Es sollte niemals ein gesetzlicher Zwang dahin ausgeübt werden, daß jemand etwas tun muß, was seinem sittlichen Empfinden widerspricht. Daß jemand in dem Augenblick, wo die Pflicht zur Wahrhaftigkeit ihn besonders feierlich zu Gemüth geführt wird, zu einer Unwahrhaftigkeit gezwungen wird, das spricht den fundamentalsten Grundsätzen der Sittlichkeit Hohn. Am liebsten sähe ich die religiöse Eidesformel überhaupt durch eine sittlich weltliche ersetzt. Doch, dafür würden wir keine Mehrheit finden. Für unsern jetzigen Antrag können hingegen alle Parteien stimmen. (Weißfall bei den Freil.)

Abg. Heinze (nat.-lib.) (Berichterstatter): Bedauerlicherweise hat der Antrag Ablass der Kommission nicht vorgelegen. In der vorliegenden Form ist er nicht annehmbar. Ein Eid ohne die Anrufung Gottes ist seinem Begriffe nach kein Eid. Der § 481 könnte aber vielleicht dahin ausgebaut werden, daß Beteuerungen unter gewissen Umständen der Eidesleistung gleichgesetzt werden.

Abg. De Witt (Zentr.): Den Antrag Ablass müssen wir ablehnen.

Abg. Schrader (freil. Sp.) schließt sich den Ausführungen des Abg. Ablass an.

Staatssekretär Dr. Nieberding: Namens der verbündeten Regierungen habe ich zu erklären, daß der Antrag Ablass unannehmbar ist. (Lebhaftes Bravo! im Zentrum und rechts.) Die größte Mehrzahl der Deutschen hängt noch am Glauben und für ihre Bedürfnisse müssen die Gesetze gemacht werden. Würden wir den religiösen Eid fallen lassen, so würde die Gefahr der falschen Aussagen vor Gericht erheblich steigen. Das weiß jeder, der die Verhältnisse kennt. (Zustimmung im Zentrum und rechts.)

Abg. Frank-Mannheim (Soz.): Die Erklärung des Herrn Staatssekretärs hat mich nicht überrascht. Die verbündeten Regierungen, in deren Namen er gesprochen, sind nur eine andre Bezeichnung für Preußen. Und die Stimmung in Preußen gegenüber den Dissidenten ist ja bekannt. Der Staatssekretär hat ein demokratisch anmutendes Argument vorgebracht: Die große Mehrheit des deutschen Volkes sei nicht freireligiös gesinnt. Er wird doch aber nicht behaupten wollen, daß die große Mehrheit des deutschen Volkes zu den Menoniten zählt. (Heiterkeit.) Oder zu einer der andern Sekten, für welche unsere Prozedurformel statt des Eides das Ablegen einer Beteuerung gestattet. Darum allein dreht es sich. Der Antrag Ablass ist ein Ausfluß der allerprimitivsten Toleranz. (Lebhaftes Zustimmung links.) Den Angehörigen der Sekten hat man gestattet, anstatt beim Namen Gottes zu schwören, eine Beteuerungsformel zu sagen. Nun verlangt eine Gruppe von Würgern, auf ihr Gewissen gestellt, daß man sie nicht veranlasse, Gott anzurufen. Dieses ihnen zu gestatten, ist ein einfaches Gebot der Gerechtigkeit. (Lebhaftes Zustimmung links.) Anstatt Momente für die Aufrechterhaltung des bestehenden Zustands anzuführen, sollte man sich freuen, daß es heute in der Zeit der großen wirtschaftlichen Kämpfe noch Leute gibt, die Zeit finden, Gewissensbedenken zu haben, anstatt über Spiritus-Steuern und Ausfuhrvergütungen nachzusinnen. (Sehr gut! bei den Soz.)

Der Antrag geht übrigens nicht genug, er muß auch auf den Sachverständigen ausgedehnt werden. Das kann bei der dritten Lesung nachgeholt werden. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Kirch (Zentr.) wendet sich gegen den Antrag Ablass. Die Eidesleistung müsse im Gegenteil feierlicher gestaltet werden.

Abg. Everling (nat.-lib.): In einem religiösen Akt sollte niemand gezwungen werden. Der Antrag Ablass zeigt aber keinen Weg. Der Ausdruck "ich schwöre" enthält bereits ein religiöses Moment. Vielleicht ist es möglich, die Frage ähnlich zu lösen, wie bei den Menoniten, so daß eine einfache Beteuerung genügt.

Abg. Kille (Wirtschaftl. Sp.): Wir lehnen den Antrag Ablass ab. Wir können diese Materie nicht so nebenbei behandeln.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (freil. Sp.): Besonders merkwürdig ist die Haltung des Zentrums. Hier hätte es doch Gelegenheit, Toleranz zu üben. Wenn die Worte "ich schwöre" auch eine religiöse Bedeutung haben, so kann ja dafür gesagt werden: "Ich gelobe". Der Staatssekretär sagt, Gesetze werden nicht für die Unbereitschaft gemacht. Ich erwidere ihm, daß die Gesetze nicht das höchste Recht der Gewissensfreiheit erdrücken dürfen und zwar für niemanden. (Lebhaftes Zustimmung links.)

Freidenker und Freireligiöse müssen das gleiche Recht auf Ge-

wissensfreiheit haben, wie Menoniten und andre rektlose Sekten. Wenn Sie den Antrag nicht annehmen wollen, so verweisen Sie ihn an die Kommission zurück, damit diese Weltanschauungsfrage zur Erledigung kommt. (Bravo! bei den Freireligiösen.)

Abg. Schulz (freil. Sp.): Die Erforschung der Wahrheit macht den stärksten Gewissenszwang notwendig. Und das ist die Anrufung Gottes. Dieses scharfe Mittel darf der Rechtspflege nicht genommen werden. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Ablass: Das Zentrum sollte eigentlich mit allen zehn Fingern nach diesem Antrage greifen. Öffentlich wird es wenigstens für die Verweisung an die Kommission stimmen. Die scheinbaren Gründe des Staatssekretärs hatten mit Toleranz nichts gemein.

In seinem Schlusswort bekämpft der Berichterstatter Abg. Heinze (nat.-lib.) den Eventualantrag, den Antrag Ablass an die Kommission zurückzuverweisen.

Das gibt Anlaß zu einer ziemlich ausgedehnten Geschäftsordnungsdebatte über die Frage, wie weit der Berichterstatter zu Anträgen Stellung nehmen darf, die der Kommission nicht vorliegen. In dieser Geschäftsordnungsdebatte beteiligten sich die Abgeordneten Müller-Meinungen (freil. Sp.), Sinaer (Soz.), Spahn und Erzberger (Zentr.).

Schließlich wird der Antrag Müller-Meinungen auf Rückverweisung des Antrags an die Kommission gegen die Stimmen der Freireligiösen, der Sozialdemokraten und weniger Nationalliberalen abgelehnt.

Der Antrag Ablass wird gegen die gleiche Minorität abgelehnt.

Eine Reihe weiterer Paragraphen wird nach den Kommissionsbeschlüssen debattiert angenommen. Bei den Bestimmungen über die Gerichtskosten begründet

Abg. Dr. v. Dziembowski (Pole) einen Antrag, eine Bestimmung zu streichen, wonach der Fiskus von einem von einer armen Partei Verklagten und in erster Instanz Verurteilten, die Gerichtskosten einzieht und sie auch nicht wieder herausgibt, wenn die Klage in zweiter Instanz abgewiesen wird.

Nachdem Oberjustizrat Mügel um Ablehnung des Antrags gebeten und Abg. Dove (freil. Sp.) die Tendenz des Antrags gebilligt, wird der Antrag angenommen.

Bei den Bestimmungen über die Gebührenordnung der Rechtsanwälte befürwortet Abg. Storz (Deutsche Sp.) einen Antrag, die Vertretungskosten in bestimmten Fällen anders zu regeln, als der Entwurf es vorseht.

Abg. Dr. Frank (Soz.) befürwortet von diesem Antrag eine Schädigung der Rechtsanwälte.

Der Antrag wird angenommen. Artikel 8 des Gesetzes bestimmt in der Kommissionsfassung, daß innerhalb eines Jahres nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes bei notwendiger Eingelung von Nichterstellten Richter innerhalb des Oberlandesgerichtsbezirks versetzt werden können. Die Abg. De Witt, Dr. Frank, Graef, Gylling, Dr. Heinze beantragen, diesen Artikel zu streichen.

Abg. Freyberg (Zentr.) begründet einen Antrag, dem Artikel die Fassung zu geben, daß Mitglieder eines Landgerichts an das am Orte des Landgerichts befindliche Amtsgericht veretzt werden können.

Abg. De Witt (Zentr.): Der Artikel 8 bedeutet den ersten Vorstoß gegen die Unversehrtheit der Richter, die eine unparteiliche Rechtsprechung gewährleisten.

Abg. Dr. Wagner (kons.): Man solle nicht mit Kanonen nach Spaten schießen.

Staatssekretär Dr. Nieberding: Die verbündeten Regierungen haben einen beratigen Vorstoß nicht beabsichtigt.

Abg. Gräber (Zentr.): Es handelt sich um weiter nichts, als eine praktische Maßnahme.

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.): Bei der Frage der Unabhängigkeit der Richter soll man lieber zu eifrig, als zu laß sein.

Der Artikel 8 wird in Form des Antrags Freyberg angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr. (Sicherung der Vauforderungen, zollwidrige Verwendung von Geld, Haftung des Reichs für die Beamten.) Schluß 7 1/2 Uhr.

## Der neue Sultan.

Sultan Abdul Hamid wurde gestern als Gefangener der Jungtürken nach Saloniki geführt. Der vorsichtige Bescheid des Scheich ul Islam, der die Entscheidung der Nationalversammlung überließ, erweckt noch einige Bedenken, sonst sind die Fiktionen berufen, die Ruhe vollkommen zu machen. Der neue Sultan ist ein Schattenkaiser bester Sorte, ein schwachsinziger und völlig verbrauchter Mann; das wahre Ideal eines bürgerlich-konstitutionellen Monarchen.

Konstantinopel, 27. April. Der Thronwechsel wird von der Armeekorps, der Mehrzahl der Beamten, der Intelligenz und den Jungtürken sowie von den Christen mit sehr großem Jubel begrüßt, der sich in mannigfachen Kundgebungen in Wort und Schrift sowie in starkem Freudenstöhnen äußert. Die Mehrzahl der Militärkorps dagegen verhält sich reserviert. Eine Extraanfrage des Osmanischen Lloyd meldet, die Nationalversammlung habe gestern in einer geheimen Sitzung die Absetzung des Sultans beschlossen. Die Thronbesteigung des neuen Sultans Meschad als Mehmed V. sei auf morgen angesetzt. Die Nationalversammlung als gegenwärtig höchste Reichsautorität habe den Präsidenten der Kammer Ahmed Riza mit der Kabinettsbildung betraut. Das Kabinet sei in nachfolgender Weise zusammengeleitet: Simiti Pascha Inneres; Deputierter Duffein Dschahid Unterrecht; Dschawid Finanzen; Miflat Pascha Aeuheres; Vitalis (Christ) Marine und Nordarabien.

Konstantinopel, 27. April, 3 Uhr nachmittags. Ein Salut von 101 Schüssen kündigte um 2 1/2 Uhr nachmittags den Thronwechsel an.

Konstantinopel, 27. April. Zum Sultan ist Meschad offiziell ausgerufen, welcher den Namen Mehmed V. führen wird. Um 4 Uhr fuhr Meschad unter dem Salut auf dem Seewege nach Stambul, überall mit militärischen Ehren begrüßt und von den Truppen und der Bevölkerung lebhaft akklamiert.

Die heutige Sitzung der Nationalversammlung war höchst eindrucksvoll, die Verlesung des Fetwas gestaltete sich zu einem geradezu ergreifenden Akt. Der Scheich ul Islam übergab dem Deputierten für Anatolien, einem Hobscha, das Fetwa zur Verlesung. Dieses überläßt die Entscheidung darüber, ob der Khalif Leute unschuldig ermorden ließ, Unruhen heraufbeschwor und meineidig ward, zu entthronen sei oder abdanken dürfe, den Weisen des Volkes. Nach der Verlesung des Fetwas erhob sich der Senatspräsident Said Pascha und erklärte: Wir sind die Weisen des Volkes, und wir können nicht zweifeln sein, daß hier nur eine Entthronung angezeigt ist. Die Versammlung bekannte sich unter leidenschaftlichem Beifallsturm einmütig zu dieser Auffassung.

Konstantinopel, 28. April. Der Senat und die Kammer begaben sich indessen in corpore in das Kriegsministerium, wo sich die gesamte Generalität mit dem Generalissimus Mahmud Schewket, die Spitzen der Geistlichkeit, das Kabinet und andre hohe Beamte versammelt hatten. Gegen 3 Uhr erschien unter stürmischen Hochrufen der neue Sultan in einem geschlossenen Wagen, von den Abgeordneten des Parlaments begleitet, und wurde von den Präsidenten der Kammer und des Senats begrüßt. Im Thronsaal sprach der Scheich ul Islam ein Gebet und der Sultan leistete den Eid auf die Verfassung. Die Kanoniker feuerten Salut, die Menge brach in Jubelrufe aus. Die Anwesenden beklirrten sodann vor dem Sultan, worauf dieser nach dem Palast Dolmabahische zurückkehrte. Hierauf



# Achtung! Baugewerbliche Hilfsarbeiter von Leipzig und Umgegend.

In der Montag-Verammlung der Bauhilfsarbeiter wurde folgender Beschluss einstimmig angenommen:

Trotz des strengen Winters und der hierdurch hervorgerufenen langen Arbeitslosigkeit, trotz der Resolution des Zentralvorstandes, bei vorkommender Maßregelung keine Unterstützung zu zahlen, verpflichten sich die Bauhilfsarbeiter, zur idealen Würdigung des Weltfeiertags auf allen Bauten die Arbeit ruhen zu lassen.

Wir ersuchen alle Mitglieder, hiervon Notiz zu nehmen. Abstempeln der Mitgliedsbücher findet auf dem Festplatz, hinter der Festhalle im ersten Belt, statt.

Die Ortsverwaltung.  
J. A.: Oskar Müller.

7585

## Metallarbeiter-Verband.

Geschäfts-Volkshaus Zeltzer Str. 32  
steile Portal rechts, l.

Warenzeiten: vorm. 8-9 Uhr, mitt. 12-1, abds. 5-8 Uhr.  
Telephon 8784. [1901]

**General-Versammlung** Mittwoch, den 5. Mai, abends 7,9 Uhr, im Sanssouci. Tagesordnung: 1. Bericht der Ortsverwaltung. 2. Wahl eines Hausfassers. [7403]

**Graveure und Ziseleure.** Freitag, 30. April, abends 7,9 Uhr **Öffentl. Versammlung.** Tagesordnung: 1. Die bürgerliche Ehe und ihre Begleiterscheinungen. Ref.: E. Oelssner. 2. Gewerkschaftliches. Die Agitations-Kommission. [7603]

**Klempner.** Freitag, 30. April, abends 7,9 Uhr. **Grosse öffentl. Versammlung** im Zirkus, Windmühlstr. 14/16. Tagesordnung: 1. Vortrag: Der deutsche Bauernkrieg. Referent: Genosse Schöpflin. 2. Gewerkschaftliches. [7401]

Vorzugsbillets zu Wochenagsvorstellungen in den Zirkus Henry sind im Bureau zu entnehmen.

**Messe**  
Winklers Anatomie  
mit der  
**Riesen-Rosa**

Originelle Kulmbach-Bierstube  
**Kleine Feuerkugel**  
Neumarkt 5.  
Telephon 1406.  
Inh.: Oskar Mühl.  
Täglich: **Freikonzert**

**Teppiche**  
mit kaum sichtbaren kleinen **Webefehlern**  
in allen Qualitäten, ohne Rücksicht auf frühere Preise, gegen Barzahlung **stauend billig.** [2596]

**Gardinen-**  
Reise, von 1 bis 4 Fenster passend, und **Stores** zu 1, 2, 3 bis 5 Fenstern.  
**Reisemuster**  
Portieren-, Tisch- und Chaiselongue-Decken, Leinen-Püschel, Velvets, Sofa-Bezugs-Beute, Stoppdecken, Läuferstoffe Vorlagen.

**Altherg & Salisch**  
Schützenstr. 15, I. u. II.

**Gummi-Artikel**  
Wool- u. Kr.-Pflg., Stöckel, Mattspr., Mutter- u. Kistlerrohre, Leibb., Luftk., Hosent., Badehb., Mass.-Art. Halskettch., Zahn.-Klud., Vrspl. 80g. Hr. **Huguste Graf**, Neumarkt 5.

# Konsumverein Leipzig-Plagwitz u. Umg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Unsere geehrten Mitgliedern geben wir bekannt, dass

**Sonntag, den 2. Mai, von früh 7-9 Uhr**  
die Spezialverkaufsstellen für

## Fleisch- u. Wurstwaren

Plagwitz V, Zschochersche Str. 53  
Lindenau VIII, Gundorfer Str. 12  
Kleinzschocher, Bahnhofstr. 2a  
Leipzig XIV, Zeltzer Str. 34b  
Leipzig XV, Dresdner Str. 26

Leipzig XVI, Thomasstr. 2  
Connewitz VI, Biedermannstr. 35  
Connewitz VII, Pegauer Str. 9  
Volkmarsdorf III, Hildegardstr. 36  
Reudnitz VI, Stötteritzer Str. 5

geöffnet sind.

[7588\*]

Der Vorstand.

## Felsenkeller, L.-Plagwitz

Morgen **Donnerstag** **Grosse Gala-Solree der Seldel-Sänger**  
mit dem neuesten Berliner Schlager: "Romm, hilf mir mal die Rolle drehn." - Hierauf: **Vornehmste Ballmusik des Westens.**  
Anfang 8 Uhr. Felsenkellerarten günstig. **Entrée 80 Pfg.**  
Hierzu ladet ergebenst ein [7606] **Jean Steppler.**



## Flugmaschinen - Ausstellung

Messplatz neben der Turnhalle.



Wo isst man die hochfeinen **Jauerschen und Wiener Würstchen** aus der Konsum-Fleischerei L.-Plagwitz?  
Nur beim **Schlanken Ede**  
Stand zwischen Hauses Stubenbahn und Hippodrom Noblesse.

**Messplatz: Am Topfmarkt.**  
**Neu! Tournee durch Deutschland. Neu!**  
Die grösste Attraktion der Gegenwart.  
**La Course à la Mort.** Grösste Sensation.  
**Die wilde Jagd im Todesring über d. Löwenzwinger**  
Sehen und Staunen.  
Ohne Konkurrenz für Deutschland.  
Eintrittspreise sind an der Tageskasse ersichtlich.  
Die Direktion: **Dompieur Jacobsen Busch.**

**Reichsecke** Reichsstrasse 45/47  
Täglich Spezialgerichte. Bürgerlichen Mittagstisch.  
Rigiboden, hell u. dunkel. (Mit-Bisfencher-Pissen.) J. Grob.

**Restaurant Friedrichsburg** Freitag, **Nachtschlachtfest**, 30. April  
Von 5 Uhr an Wellfisch. Hochachtungsvoll Gustav Wiesel u. Frau.

**1909 MAI-FEIER 1909**

Wie in früheren Jahren ist auch in diesem Jahre in unserem Verlage ein **Gedenk-Blatt**  
:: **Völkerfreiheit - Völkerfrieden** ::  
erschienen. Die Karte ist künstlerisch in Dreifarbendruck ausgeführt. Sie wird allen Genossen ein wertvolles Andenken an die Maifeier 1909 sein.

Zum Preise von 15 Pfg. zu haben in unserem Hauptgeschäft und den Filialen, im Partesekretariat des XIII. Wahlkreises, in den :: Gewerkschaftsbureaus und bei den bekannten Genossen. ::  
**Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft (Abteilung Buchhandlung).**

**W. Lory**  
!Gelegenheitskäufe!  
Neu u. net. Kuzüge, Gehörde, Jackets, Paletots, Hosen, Schuhwaren, Uhren, Ketten, Ringe, Armbänder, Operngläser, Revolver, Harmonikas. Leibhauschohn-Ein- u. Verkauf. Gr. Fleischergasse 28, I. Lad.

**Herm. Strauss** aus Solingen.  
Wegen Ueberfüllung meines Lagers verkaufe ich sämtliche Stahlwaren und Werkzeuge zu noch nie dazuwesenen billigen Preisen, als: Spiralbohrer, Feilen, Baumschoren usw. Ferner einen Post-Messer u. Gabel. Günstigste Gelegenheit für Gastwirte!  
Zur Messe: **4. Reihe, Haupteing.**

**Für Brautleute!**  
**Ehe**  
Sie Möbel kaufen, überzeugen Sie sich in den **Leipziger Möbelhallen** **Carl Max Raschig**  
Tauscher Straße 32  
part., I. u. II. Etage  
(Baltenthera). Avert. billige **Bezugsquelle** für solide, gediegene Möbel-Einstellungen, event. entgegenkommende **Zahlungsweise** **Besichtigung jederzeit** **gestattet.** Freie Lieferung in allen Bahnhaltungen Deutschlands. Preislisten gratis u. franco. Langjähr. Garantie. Fernsprecher 7848.

**Bären-Schänke** Empf. meine Lokalt. m. Gefellschfts. ff. Bier u. Speisen (tägl. Spezialger.)  
Nikolaistr. 15. Tel. 2765. \*Ergebnist **Joseph Lippert.**

**Peter Rosenberger**  
**Schuhwarenhaus**  
Sindenthaler Straße 16 **L. Gohlis** Sindenthaler Straße 16  
**Spezialitäten in modernen Schuhwaren**  
für Herren und Damen  
Mt. 8.50, 10.50, 12.50, 14.50. [7612]  
**Kinder-Stiefel** in vorzüglichsten Paßformen.

**Dank**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen hierdurch unsern innigsten Dank. Besonders Dank Herrn Pastor Boigt für die aufrichtenden und tröstenden Worte am Grabe.  
Dies alles hat unsern Herzen wohlgetan.  
L. Reudnitz, am Begräbnistage.  
**Franz Bauer** und Frau  
nebst Tochter.  
[7607]

Hiermit zur traurigen Nachricht, daß mein lieber Mann, und guter Vater  
**Johannes Denker**  
am Dienstag nach kurzem schwerem Leiden sanft entschlafen ist.  
Dies zeigt tiefbetrübt hierdurch an  
L.-Entricksch, den 27. April 1909 [7605]  
**Frau verw. Denker nebst Tochter.**  
Die Beerdigung findet Freitag, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause aus, Wilhelmstr. 20, a. d. Nordfriedhofe statt.

Politische Uebersicht. Bericht

Die beiderseitigen Annäherungsversuche haben gestern zur offenkundigen Vereinigung des Zentrums mit den Konservativen geführt. In der von Herrn Norman und v. Sydow mit Ausschluß der Sozialdemokraten einberufenen Parteimännerkonferenz erklärte der Zentrumsführer Spahn, daß das Zentrum einstimmig beschloßen habe, auf den Boden des konservativen Wertzuwachssteuerantrags zu treten, um dadurch die Erbanfallsteuer überflüssig zu machen. Staatssekretär v. Sydow lehnte im Namen der verbündeten Regierungen den konservativen Antrag ab. Die Zeitgenossen der Bülow-Sydow-Regierung werden diese Ablehnung leicht zu würdigen wissen. Was hat dieser Sydow nicht schon alles als conditio sine qua non der Finanzreform bezeichnet und dann auf einen konservativen Wink kurz entbunden gelernt! Warum sollte ihm die Erbanfallsteuer teurer sein als die Nachlasssteuer? Preussische Beamte gehorchen.

Anderer steht die Frage der neuesten Frontverstellung des Zentrums, das sich vor kaum 10 Tagen auf die erhöhte, progressive Erbanfallsteuer hoch und teuer schwor. Am 15. April schrieb die Kölnische Volkszeitung:

Richtig wäre es sein, daß man den Bedarf an neuen Steuern halbiert, und wenn solche wirklich 500 Millionen Mark betragen sollten, dann etwa die Hälfte auf Genußmittel, die andre Hälfte auf Einkommen und Vermögen legt. Dann würde aber außer einer Erbschaftsteuererweiterung, welche 100 Millionen Mark jährlich bringt, noch eine Erhöhung der Matrularbeiträge bzw. eine Vervielfachung im Sinne des Antrages der Höhe von mindestens 150 Millionen Mark jährlich erforderlich sein. Eine solche Lösung der Finanzfrage könnte man vielleicht als ein gerechtes Ergebnis bezeichnen, dann würde man die Genußnahme haben, die neuen Lasten doch auch einigermaßen der Leistungsfähigkeit entsprechend verteilt zu sehen.

Am selben Tage schrieb die Germania:

Wir erheben daher die Forderung: zurück zum Grundgedanken der Regierungsvorlage, welche die Hälfte der neuen Steuern den bestehenden Kreisen auferlegen will. Wir kennen nämlich das neue Kompromiß über die Erbanfallsteuer, das allerdings vorerst noch keine Mehrheit hat. Eine Reihe von Ausnahmen und Vergünstigungen ist vorgesehen; der Steuerfuß ist auch beim höchsten Erbschaftsatz ganz minimal; schon mittlere Erbschaften werden dagegen verhältnismäßig hart betroffen.

Das Zentrum braucht seine bisherige Haltung weder aufzugeben noch zu ändern. Es wird für die Steuerfreiheit der kleinen Erbschaft eintreten und Anträge solcher Art stellen, daß nicht der Mittelstand die Hauptlast zu tragen hat. Es wird aber keine Rede davon sein können, daß die Progression überhaupt oder schon bei 1 Million ein Ende haben kann. Da aber das Reich sofort Geld nötig hat, dürfte sich für den Fall der Annahme des Gesetzes die Frage nahelegen, ob es nicht bis zum 1. April 1900 rückwirkende Kraft erhalten soll. Man hätte dann sofort die Gelder für die Beamtenaufbesserung und könnte diese auf 1. April 1908 rückwirkend gestalten.

Es ist also unleugbar, daß das Zentrum sich klar für eine rückwirkende und progressive Erbanfallsteuer engagierte. Als vor 14 Tagen die Demagogenrede Trimborns den Konservativen die Hölle heiß zu machen suchte, schrieben wir:

Das Zentrum sucht die Konservativen durch eine Scheinopposition größter Art zum Abstoßen der Liberalen zu bewegen. Könnte es nicht durch Liebe, will es durch das wertvoll erscheinen. Das aber kann dem Zentrum nur bei den Konservativen gelingen, seine feile Demagogie wird dort vielleicht honoriert.

Nun, die Konservativen fanden den zum Zentrum führenden Weg schnell und willig. Wie aber die Kölnische Volkszeitung nach diesem neuerlichen Verrat der Pfaffenpartei, nach diesem revolutorischen Mißbrauch der höchsten Volksinteressen zu elenden Parteizwecken, noch über „die politische Unehrlichkeit“ unserer Zeit bewegliche Klagen erheben kann, erklärt sich nur aus dem frechen Lügencharakter der durch ihre letzte Stellungnahme von neuem gebrandmarkten Zentrumsklereien.

Der liberalen Presse aller Schattierungen hat der Schreden die Sprache verschlagen. Der Bankrott der Liberalen ist festgelegt, wie immer sich die Situation auch gestalten mag, sie haben sich der jämmerlichen Mißstellung, die sie so redlich verdienen.

Deutsches Reich.

Parlamentsbrief.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 28. April. Der Reichstag erledigte am Dienstag die zweite Lesung der kleinen Justiznovelle. Im Mittelpunkt der Diskussion stand die Frage der Eidesform. Es lag ein freisinniger Antrag vor, den Personen, die gegen den religiösen Eid Gewissensbedenken haben, ihn zu erlassen. Staatssekretär Dr. Niederding erklärte den Antrag — natürlich — für unannehmbar. Mit schöner Gebärde, die dem trockenen Bureauraten recht eigenartig stand, rühmte er die Glaubensstreue der großen Mehrheit des Volkes, für die doch die Gesetze gemacht würden. Und nach ihm wandten sich nicht nur die Zeloten des Zentrums und der Rechten gegen den Antrag, auch die nationalliberalen Blodgenossen der Antragsteller erklärten die Verzichtleistung auf den religiösen Eid einfach für unmöglich. Der Antrag wurde natürlich abgelehnt. Zum Schluß gab es noch eine kleine Erörterung über die Unabhängigkeit der Richter. Da nach dem neuen Gesetz wohl einige Richterstellen überflüssig werden, wollte die Regierung sich drei Jahre lang das Recht wahren, die Richter beliebig versetzen zu können. Die Kommission setzte diese Frist auf ein Jahr herab, und von Mitgliedern aller Parteien, außer der Rechten, lag ein Antrag vor, diesen Vorstoß auf die Unabhängigkeit und Unversehrbarkeit der Richter zu streichen. Schließlich wurde ein Antrag angenommen, wonach frei werdende Landrichter an das am Sitz des Landgerichts befindliche Amtsgericht versetzt werden können. — Morgen stehen die Sicherung der Bauforderungen, die zollwürdige Behandlung von Gerste und die Fassung des Reichs für seine Beamten auf der Tagesordnung.

Die vergewaltigten Herrenhäuser.

Die Geze gegen die auffässigen Beamten, die es wagten, ihre Forderungen öffentlich zu vertreten und die bei dieser Gelegenheit zum Ueberfluß noch feststellten, daß sich bei der Beratung der Besoldungsvorlagen im preussischen Junkerparlament ein Antibeamtensblock gebildet habe, dem nur die Sozialdemokratie nicht angehörte, ist am Dienstag auch in der Kammer der geborenen Befehlgeber Preußens aufgenommen worden. Gleich zu Beginn der Beratung über die Besoldungsordnung, die von den erlauchten Herren des Herrenhauses vor den Osterferien erheblich verstimmt worden war, nahm der Junker v. Rheinbaben, der zurzeit die Geschäfte seiner Klassengenossen als preussischer Finanzminister verwaltet, das Wort zu einer wütenden Brandrede gegen die „Agitatoren“ der „verführten“ Beamten. Er bezeichnete die auf dem Beamtentag an der Regierungsvorlage und dem Verhalten des Abgeordneten- und Herrenhauses geübte Kritik als „durchaus ungehörig und unzulässig“, entrüstete sich über die Begehrliebe der Beamten und die „gegen zwei hochverdiente Mitglieder dieses Hauses“ gerichteten Vorwürfe und kündigte die rücksichtslose Mahregelung der „Agitatoren“ an. „Wir wollen und werden nicht dulden, daß die Disziplin, daß der gute Geist unserer Beamtenschaft durch einen Teil verführter Beamten untergraben und damit eines der Hauptfundamente des preussischen Staatswesens erschüttert wird.“ So deklamierte Herr Rheinbaben unter dem stürmischen Beifallsgehohe seiner Junkerengenossen, und er fand einen bereitwilligen Sekundanten in dem „liberalen“ Oberbürgermeister von Dortmund und Vertrauten der rheinisch-westfälischen Grubenbarone, Dr. Schmieding. Dieser jammerte über die „Vergewaltigung des Landtags“ durch die Beschlässe des Beamtentags und beklagte sich bitter über den „unwürdigen“ Ton, der dort angeschlagen worden sei. Nachdem die Paars und ihre liberale Bürgermeister- und Professorengefolgenschaft sich zu ihrer Empörung über das „Beamtentag“ entledigt hatten gingen sie zur Beschlußfassung über die einzelnen Bestimmungen der Besoldungsvorlage über und rächten sich dabei an den Berliner Professoren für deren Agitation zur Reichsfinanzreform, indem sie ihnen die Kollegengelder beschnitten.

Der Freisinn als Förderer der amtlichen Wahlbeeinflussung.

Von der Wahlprüfungskommission des Reichstags wurde bei der Besprechung eines Wahlprotestes gegen das Mandat des nationalliberalen Abgeordneten Stevers, der mit Hilfe strepelloser amtlicher Wahlmänner im Kreise Lüneburg-Bleede gegen einen Welfen siegte, abermals eine ganze Sitzung der Frage der politischen Agitation der Kriegervereine unter Führung der Landräte usw. geopfert. Der Vorsitzende des Deutschen Kriegervereins, General v. Spitz, hatte ein „Entschreiben“ abgegeben, wonach in den Kriegervereinen alles durch unabhängige, freie, selbständige Männer beschlossen wird; keinerlei amtlicher Einfluß habe sich je geltend gemacht; wenn den Reserveoffizieren nahegelegt werde, und zwar offiziell von den Bezirkskommandos, den Kriegervereinen beizutreten, so hätten sie dennoch den „freien Willen“, das zu tun oder zu lassen usw. Hervorzuheben aus dieser Sitzung ist nur wieder einmal der völlige Umsall der Freisinnigen. Sowohl der freisinnige Abgeordnete Dörmann, wie der ebenfalls freisinnige Abgeordnete Delbrück erklärten in voller Harmonie mit den Nationalliberalen und Konservativen, daß die Kriegervereine doch nicht deshalb als amtlichem Einfluß unterliegend angesehen werden könnten, weil Landräte und sonstige hohe Beamte an ihrer Spitze ständen; das sei doch beim Bunde der Landwirte auch der Fall, und man könne doch nicht sagen, daß der Bund der Landwirte ein amtlicher Verein sei oder amtlichen Einflüssen unterliege. So wurde denn bei der Abstimmung die Frage, ob die politische Agitation der Kriegervereine „auf Grund ihrer Organisation und ihrer Stellung zu den Behörden als unerlaubt zu betrachten sei, mit 7 Stimmen gegen die 4 Stimmen des Zentrums, die Stimme des Sozialdemokraten und des Polen vereint und damit für künftige Wahlen dem amtlichen Mißbrauch der Kriegervereine durch die Regierung für ihre politischen Zwecke von den Freisinnigen ein Freibrief ausgestellt.

Noch vor einigen Jahren sprach der freisinnige Abgeordnete Müller-Sagan von den Kriegervereinen im Reichstag als von „Kriegervereinen“. Inzwischen ist der Freisinn Regierungspartei geworden, und die Wahlmache der bekanntlich gänzlich unpolitischen Kriegervereine kommt auch ihm zugute. Da verlohnt es sich schon, mit den konservativ-nationalliberalen Wahlhalsknechten an einem Strange zu ziehen.

Berlin, 28. April. Die Vertreter der Berufsgenossenschaften sind zu einer Konferenz im Reichsversicherungsamt eingeladen worden. Es besteht die Absicht, eine Denkschrift herauszugeben, die sich mit der Uebernahme des Selbstversicherungs durch die Berufsgenossenschaften während der gesetzlichen Wartzeit befaßt. Die bisher von einigen Berufsgenossenschaften befolgten Grundsätze sollen allgemein zur Einführung gelangen.

Witgeborene Kapitalisten. Die Nationalzeitung benutzt die Tatsache, daß der deutsche Unternehmer Kenschhausen für seine in Marokko ausgeführten Hafenbauten noch nicht zu seinem Gelde kommen konnte, zu heftigen Angriffen gegen das auswärtige Amt und seinen Leiter. In Griechenland habe man einer deutschen Firma, die sich um staatl. Lieferungen bemüht hatte, die amtliche Unterstützung versagt, weil man einem andern Bewerber, einem Oesterreicher, keine Konkurrenz machen wollte. In einem andern Falle sei der deutschen Industrie ein Auftrag für Lokomotiven verloren gegangen, weil der dortige deutsche Gesandte keine Zeit hatte, sich mit der Sache zu befassen. In Dahomey, wo 6 deutsche Firmen anständig sind, werde jetzt eine deutsche Vertretung eingerichtet, mit der Wahrscheinung der deutschen Interessen sei aber der Angestellte einer österreichischen Firma betraut worden. Ueber diese geringe Rücksichtnahme auf die Wünsche deutscher Kapitalisten, die im Auslande Geschäfte machen, ist das Organ der nationalliberalen Schlotbarone höchlich entrüstet. Es stellt bloß, daß es das Verlangen stellt, jedem deutschen Kapitalisten sei bei seinen ausländischen Fischzügen ein Kriegsschiff mitzugeben.

Patriotismus auf fremde Kosten. 2000 Tabakbauern aus Baden, der Pfalz und Württemberg beschloßen am Sonntag in einer Versammlung in Friedbrichthal bei Karlsruhe, vom Reichstage zu verlangen, daß die Raucher die Belastung des Tabaks tragen sollten. Eine Erhöhung der Inlandsteuer bedeute für die süddeutschen Tabakbauern ein Unglück. Im Falle der Annahme der Tabaksteuervorlage müßte der Zoll auf ausländischen Tabak auf 180 Mk. für den Doppelzentner festgesetzt werden; finde dagegen die Banderolensteuer Annahme, dann genüge ein Zoll von 140 Mk. Zurzeit beträgt der Zoll auf ausländischen Tabak 85 Mk.

Die süddeutschen Tabakbauern sind also bereit, im Interesse des Reichs zur Beseitigung der Finanznot beizutragen — wenn andre die Kosten tragen.

Schulenkamp im badischen Musterlande. Nach Mitteilungen der Neuen Badischen Schulzeitung haben im Schulsjahr 1908/09 in 33 badischen Schulorten je 1 Lehrer 100 bis 127, in 22 Orten je 2 Lehrer 202 bis 227, in 3 Orten je 3 Lehrer 310 bis 314 und in 2 Orten je 4 Lehrer 400 bis 430 Schüler zu unterrichten. Seit mehr als 20 Jahren hat in 13 Gemeinden je 1 Lehrer über 100 Kinder heranzubilden. Um dem großen Lehrermangel zu steuern, hat die badische Oberschulbehörde 70 Seminaristen des letzten Kursus entlassen und sie als Lehrer angestellt.

Kleine politische Nachrichten. Bulgarien konzidiert der deutschen Weineinfuhr dieselbe Vergünstigung wie der französischen und italienischen. — Die Notifizierung der Anerkennung Bulgariens durch Oesterreich-Ungarn und Italien ist am Dienstag erfolgt. — Der Posten eines Generalkonsuls der baltischen Provinzen ist durch Was des Zaren ausgeschrieben worden. — Alle Senatoren des Gerichtsdepartements des finnischen Senats in Helsinki haben ihren Abschied eingereicht. Senator Danielsen-Kalmari des Oekonomiedepartements und vier Senatoren von der altfinnischen Partei bleiben auf ihrem Posten. — Bei den Ergänzungswahlen für die bulgarische Sorbanke wurden 29 Regierungskandidaten und drei Oppositionelle gewählt.

Oesterreich-Ungarn.

Die österreichische Regierung gegen das preussische Schiffsahrtsabgabengesetz.

Wien, 27. April. Der Handelsminister erklärte in Beantwortung einer Interpellation im Abgeordnetenhaus, die Regierung verharre auf dem der preussischen Regierung bekannt gegebenen Standpunkte, daß Oesterreich mit Rücksicht auf die durch die geplante Einführung von Schiffsahrtsabgaben so überaus gefährdeten Interessen der österreichischen Etschiffahrt gezwungen sei, an den durch das Uebereinkommen vom 22. Juni 1870 zugesicherten Rechten festzuhalten.

Demission des ungarischen Kabinetts.

Wien, 28. April. Gestern vormittag überreichte Ministerpräsident Dr. Bekerle dem Kaiser die Demission des ungarischen Kabinetts. Der Kaiser nahm die Demission an und ersuchte Bekerle, die Leitung der Geschäfte bis zur Bildung des neuen Kabinetts beizubehalten. Nach der Audienz beim Kaiser, die eine Stunde dauerte, leitete Bekerle einer an ihn ergangenen Berufung zum Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand Folge und hatte mit ihm eine dreistündige Unterredung.

Italien.

Ein Wahlsteg.

ac. Am vergangenen Sonntag hatte im Wahlkreis Peskarolo eine Nachwahl stattgefunden. Es ist das der Wahlkreis des Genossen Visolati, der bei den Hauptwahlen hier und in Rom gewählt worden ist. Gewählt ist nun der Genosse Cabrini, der früher einen Mailänder Wahlkreis vertrat, sein Mandat aber seinerzeit wegen der Mailänder Parteizwistigkeiten niederlegte. Visolati hatte bei den Hauptwahlen am 7. März 1905 Stimmen auf sich vereinigt, Cabrini brachte es am Sonntag auf 3570 Stimmen. Mit Cabrini steigt die Zahl der sozialistischen Kammerdeputierten auf 43.

Belgien.

Ausweisung französischer Postbeamten.

ac. Für Montag war in Brüssel ein großes Meeting für die Beamten der Post, Telegraphie und Eisenbahnen geplant. Hierzu wurde eine Delegation französischer Postbeamten, die bei dem letzten Streik mitgewirkt hatten, erwartet. Als diese am Brüsseler Südbahnhof eintraf, wurde sie nach dem Polizeiamt beordert, wo ihr mitgeteilt wurde, daß sie auf Anordnung des Justizministers mit dem nächsten Zuge nach Frankreich zurückzuführen hätte. Mitterweile hatte die Versammlung begonnen. Die Nachricht von der Ausweisung rief stürmische Proteste hervor. Der Vorsitzende meldete, daß belgische Kameraden an Stelle der französischen sprechen würden. Als die Neben gehalten waren, teilte er mit, daß die beiden Sprecher doch Franzosen seien, der eine habe in Paris, der andere in Lüttich beim Streik der Postbeamten mitgewirkt. Die beiden waren der belgischen Polizei entwischt. Diese Nachricht rief natürlich große Beiterheit hervor, die beiden wurden sodann von ihren belgischen Kameraden nach dem Bahnhof geleitet.

Frankreich.

Bezügliche Kanonenpatrioten.

Paris, 27. April. Der Justizminister hat die vom Marineministerium gegen die Gesellschaft Kreuzot und zwei andere Lieferanten erstattete Strafanzeige wegen Lieferung minderwertigen Geschützmaterials der Abteilung für Kriminalangelegenheiten übermitteln, die die Klage prüfen und eventuell den zuständigen Untersuchungsrichtern in Paris, Autun und Bourdeaux überweisen wird.

Persien.

Des Pudels Kern.

Als vor einigen Tagen gemeldet wurde, daß die russische Regierung die Entsendung von Truppen nach Tabris angeordnet habe, angeblich, um die „bedrohten“ russischen Staatsangehörigen zu schützen, konnte kein Zweifel mehr bestehen, daß dies die Einleitung zur endgültigen Aufteilung des persischen Reiches unter die beiden Verbündeten Rußland und England bedeute. Der Einmarsch der russischen Truppen erfolgte im Einverständnis mit England, und Rußland tat damit nur, womit ihm sein Verbündeter durch Ausübung von Marinekolonien in einer südpersischen Hafenstadt bereits vorangegangen war. Die Versicherungen der offiziellen Petersburger Telegraphenagentur, daß die russischen Truppen sofort wieder zurückgezogen werden würden, sobald die Wiederherstellung der Ordnung garantiert sei, konnte von keiner Seite ernst genommen werden. Obwohl der Schah in den von den englischen und russischen Kabinetten verlangten Waffenstillstand vor Tabris willigte und die Zufuhr von Lebensmitteln freigegeben wurde, rückten die russischen Kosaken über Dschulfa nach Tabris weiter vor und gaben damit zu erkennen, daß es auf eine dauernde Besetzung abgesehen war. Jetzt endlich hält es nun die russische Regierung für angezeigt, das Komödientpiel aufzugeben und den Schahler von ihren weltlichen Abfichten wegzuziehen. Ein Telegramm meldet:

Petersburg, 28. April. Die russische Politik in Persien läßt, wie von amtlicher Seite gemeldet wird, darauf hinaus, die Provinz Azerbeidschan zu okkupieren und dort unabhängig von dem übrigen Persien russische Reformen durchzuführen und dieses Gebiet dem russischen Einfluß zugänglich zu machen. Es wird gewiß nicht lange dauern und auch die englische Regierung wird die erfolgte Besetzung und Okkupierung einer oder mehrerer Provinzen im Süden des persischen Reiches kundgeben, natürlich auch nur, um „Reformen“ durchzuführen und dem englischen Einfluß zugänglich zu machen. Von Petersburg aus werden außerdem Telegramme hinausgeschickt, die die jammerwürdige Lage der armen Be-

...offener von Tübris in den schwärzesten Farben Schildern und gleichzeitig von einer zunehmenden rassenfeindlichen Stimmung in Nordpersien sprechen. So melden die Petersburger Abendblätter, 26 West sibirisch Dschissa sei eine Kosakenabteilung von persischen Reitern beschossen worden. In Mescht und Giljan hätten große Protestversammlungen gegen den Einmarsch der Russen stattgefunden. Es sei beschlossen worden, den Russen bis zum letzten Untertropfen Widerstand zu leisten; auch die Frage des heiligen Krieges sei erwogen worden. Ferner wird gemeldet, daß eine starke, vorzüglich bewaffnete Nachtlarenabteilung unter Tachlamud Sultan von Isfahan nach Teheran gegen den Schah marschiert. Vor Enfell, Masanderan und Benderiges liegen russische Transportschiffe bereit. Wenn es auch sehr wahrscheinlich ist, daß die persischen Revolutionäre von der Aussicht, anstatt von ihrem „angeborenen“ Potentaten in Zukunft von dem zarischen Denter geknüttet und künftigt zu werden, wenig erbaut und zu energischem Widerstand entschlossen sind, so tut man doch gut, alle diese über Petersburg kommenden Nachrichten mit Vorsicht zu genießen. Die Stolypin und Konsorten haben ein zu lebhaftes Interesse daran, die für Westeuropa bestimmten Meldungen über die persischen Zustände nach ihren Bedürfnissen zurechtzustutzen.

## Marokko.

Vor neuen Stämpfen um das Sultanat.

Paris, 27. April. Nach den aus Fez vom 23. April kommenden Nachrichten hat sich die Lage für Mulay Hafid verschlimmert. Alle Stämme befinden sich in lebhafter Erregung. Viel haben sich zusammengeschlossen und für El Moghi erklärt; ihre hasbißlich gesinneten Raids sind von El Moghi abgeseht worden. Einige kleinere Stämme suchen mit ihrem Hab und Gut in Fez Schutz.

## Sächliche Angelegenheiten.

### Eine Rundgebung der sächlichen Industriellen.

Zu den Fragen der Reichsfinanzreform, der Gewerbeordnungs-Novelle und der Arbeitskammer nahmen der Hauptvorstand des Verbandes sächlicher Industrieller in einer aus dem ganzen Lande besuchten Sitzung Stellung, deren Resultat die Annahme einer langen Resolution ist, die allgemeineres Interesse beanspruchen dürfte. Der Stand der Gesetzgebung in Deutschland, so wird da ausgeführt, erfüllt den Verband der Industriellen mit großer Besorgnis.

Trotz des einmütigen Wunsches aller nationalen Kreise nach baldiger Beseitigung der Finanznot des Reiches laßt die Unsicherheit über das endgültige Ergebnis der Reichstagsarbeiten auf diesem Gebiet lähmend auf allen Erwerbszweigen. Handel und Industrie sind sich bewußt, von vornherein die Finanzreform von großen Gesichtspunkten aus (1) als nationale Frage betrachtet zu haben, und mit wenigen Ausnahmen haben alle führenden industriellen Organisationen sich mit dem Grundgedanken der Regierungsvorlage einverstanden erklärt, den notwendigen Bedarf für die Reichskasse durch eine Steuer auf den Besitz in Verbindung mit der Besteuerung entschuldbarer Genussmittel aufzubringen unter der Voraussetzung, daß diese letzteren Steuern als Konsumsteuer und nicht als Steuerbelastungen der einzelnen Gewerbegebiete ausgebildet würden.

Das ist das allgemeine Gleichmaß, mit dem schon seit Wochen in der nationalliberalen Presse die Leute dazu zu machen versucht wird. Die Wertzuwachssteuer wird entschieden zurückgewiesen. Der Verband protestiert dagegen, daß an Stelle einer jeden erwerbenden Besitz treffenden Besteuerung eine solche gewählt werde, welche dazu bestimmt ist, aus Rücksicht auf einen Berufszweig, nämlich auf die Landwirtschaft, Handel und Industrie einseitig zu belasten.

Das ist bei weitem nicht dieselbe Interessenpolitik wie bei den Agrariern, denn:

„Zu diesem Protest sieht sich der Verband um so mehr veranlaßt, als die sozialpolitische Gesetzgebung der nächsten Jahre der deutschen Industrie bedeutende Lasten auferlegen dürfte. Durch die beschlossene Einführung der Witwen- und Waisenversicherung für die Arbeiter, durch die Erhöhung der Beiträge der Arbeitgeber zu den Kosten der Krankenversicherung, die Einbeziehung der hausindustriellen Arbeiter in die Krankenversicherung und die Pensionsversicherung der Privatangestellten werden die deutschen Arbeitgeber mit jährlichen Mehrausgaben von etwa 150 Millionen Mark belastet, zu denen der Anteil der Arbeitgeber an den Beiträgen zur Reichsfinanzreform hinzutritt. Die Aufbringung dieser Mittel erfordert die Erhebung der höchsten Energie seitens der deutschen Industriellen und Kaufleute, zumal diese Belastung in eine Zeit fällt, in der eine niedergehende Konjunktur auf allen Gebieten des gewerblichen Schaffens sich geltend macht und der Auslandsmarkt durch exorbitante Zollhöhen einzelner Länder sich gegen die deutsche Industrie abschließt. Wenn die deutsche Industrie trotz dieser immer schwerer werdenden sozialpolitischen Mäntel, die keine Industrie des Auslands zu tragen hat, ihre volkswirtschaftlich-nationale Aufgabe, für die ständig sich vermehrende deutsche Bevölkerung Arbeitsgelegenheit und Brot zu schaffen, erfüllen soll, so muß ihr zum mindesten Freiheit im Innern gegeben werden, um ihre Dispositionen so zu treffen, wie es die Arbeitslage erfordert.“

Unsere Unternehmer und Kaufleute arbeiten nur im Dienste der Menschheit, und es ist reine Verleumdung, wenn behauptet wird, daß dies des Profits wegen geschehe. Aber eben weil sie solche gute Menschen sind, deshalb dürfen sie in ihren Ausbeutungstrieben auch nicht beschränkt, deshalb muß ihnen möglichst volle Freiheit gelassen werden, ihr großes Wohlstandswort bereichern zu können. Die Unternehmer dürfen also in ihrer Dispositionsfreiheit nicht beschränkt werden durch Erhebung von obligatorischen Arbeiterauschüssen, durch Arbeitskammern. Freiwillige Arbeiterauschüsse würden ja die Unternehmer noch zulassen, weil sie zu einem guten Einvernehmen zwischen Unternehmern und Arbeitern führen können, wenn sich die Arbeiter hinhaltend den Unternehmerlaunen fügen. Die Arbeitskammern aber können die sächlichen Industriellen keineswegs als ein Instrument des sozialen Friedens ansehen, weil sie das Einbringen sozialdemokratischer Funktionen nicht wollen —, damit sie nur von neuem besätigt, was seit Jahr und Tag alle Schaffmachergesellschaften ausgesprochen haben.

Die Resolution schließt: „Die Ergebnisse der letzten Verfassungskonferenzen zeigen, in wie hohem Maße das Deutsche Reich zum überwiegenden Industriestaat geworden ist, und wie insbesondere in dem Königreich Sachsen Handel und Industrie das Maßstab der gesamten sächlichen Volkswirtschaft geworden sind. Trotz mannigfacher Enttäuschungen, welche die deutsche Industrie in den letzten Jahren in bezug auf wirtschaftliche und sozialpolitische Gesetzgebung erlitten hat, hoffen wir daher, daß unsere vorkommenden niedergelegten Besenken bei den verbündeten Regierungen, insbesondere bei der sächlichen Regierung, ebenso aber bei der Reichsregierung des Reichstags verständnisvolle Würdigung und Beachtung finden werden.“

Man sieht, hier dominiert dieselbe Interessenpolitik wie bei den Agrariern. Wenn sich aber die Interessen der beiden großen Ausbeutergruppen in Stadt und Land berühren, wenn „nationaler“ Wille gemacht wird, dann sind immer die Arbeiter das Objekt der Gesetzgebung. Einig sind die beiden Gruppen, daß mindestens 400 Millionen Mark indirekter Steuern zu Lasten des Volks geschaffen werden müssen und in der sozialen Gesetzgebung feste gebremst wird. Die Uneinigkeit hebt erst an bei den Besitzsteuern, die am liebsten beide Parteien von sich abwägen möchten. Auf die Schaumkugelschere der Resolution, die in der Verquickung der Finanzreform mit der Belastung der Industrie

durch die soziale Gesetzgebung liegt, einzugehen, können wir uns ersparen, da jedes Kind weiß, daß die Unternehmer zu diesen Lasten der sozialen Gesetzgebung seinen Pfennig aus ihrem Beutel beitragen.

### Neue Aufgaben der Fürsorgeerziehung.

Das neue Fürsorgeerziehungsgesetz für das Königreich Sachsen hat dem Verband der sächlichen Rettungshäuser Veranlassung gegeben, in Erörterungen darüber einzutreten, welche neue Aufgaben aus dem Gesetze für die Rettungshäuser erwachsen und wie diese am besten zu erfüllen sind. Der Verband hat sich grundsätzlich zur Mitwirkung bei der Durchführung des Gesetzes bereit erklärt, und zwar soll dies auf Grund der Anregungen des Pastor Rosenkranz-Dresden dadurch geschehen, daß für die in Betracht kommenden Rettungshäuser einheitliche Grundsätze für die Aufnahme, die Ordnung, die Verträge und Kosten aufgestellt werden und ferner ist die gemeinsame Anregung der freien Liebestätigkeit zu der auch in Zukunft unentbehrlichen Fürsorge für Kinderrettung geplant. Mit Rücksicht auf den vermehrten Bedarf hat man folgende Erweiterungen der sächlichen Rettungshäuser ins Auge gefaßt: 1. Vermehrung der Plätze unter Festhaltung der auf 12 bis 15 Jüglinge beschränkten Familie nach Bedarf mit Anstellung vermehrter Gehilfen; 2. Aufbau von Erziehungsheimen für die schulpflichtigen männliche Jugend auf zwei Rettungshäuser; 3. Wegfall der Altersgrenze für die Aufnahme und Ausdehnung der Kindererziehung bei Bedarf bis ins 15. bzw. 16. Lebensjahr unter Anrechnung der Schuljahre auf die Fortbildungsschulpflicht; 4. Errichtung eines Mädchenrettungshauses, hauptsächlich für sittlich gefallene und gemißbrauchte Schulmädchen; 5. Angliederung einer Realschulabteilung an ein Rettungshaus. Der Charakter der Rettungshäuser als Anstalten der inneren Mission soll sorgfältig gewahrt und die Unterweisung von der Besserungsanstalt Bräunsdorf streng getrennt werden. Schließlich will der auf dieser Basis fester geschlossene Verband der Rettungshäuser eine Vereinigung mit den Anstalten für die Fürsorgeerziehung weiblicher Schulpflichtiger zu einem kirchlichen Verband zur Fürsorgeerziehung aufheben und mit diesem ein gemeinsames Aufsichtsamt im Sinne der inneren Mission, aber mit staatlicher Autorität anstreben. Diese Grundsätze sind den Rettungshäusern zunächst zur Erwägung zugefandt worden. Nach Bekanntgabe der Ausführungsverordnung zum Fürsorgeerziehungsgesetz soll eine Delegiertenversammlung bindende Beschlüsse fassen. Nach dem Stande von Ende 1908 sind in den 19 Rettungshäusern Sachsen kürzlich für die staatliche Jugendfürsorge von 481 Plätzen für Knaben und Mädchen 70 Plätze frei, ein Raum, der, wie sich bald herausstellen dürfte, wohl kaum ausreicht ist. Auch die Vereine zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene beschließen mit dem Inkrafttreten des Fürsorgeerziehungsgesetzes ihr Programm im Sinne des Fürsorgeerziehungsgesetzes zu erneuern.

Zu einer Fürsorgeerziehung „im Sinne der inneren Mission“ haben wir nicht viel Vertrauen.

### Die Einsicht der evangelischen Arbeiter.

In der Hauptversammlung des Zwickauer Verbandes Evangelischer Arbeiter- und Volksvereine war eine von einem Assessor Dr. Barth vorgeschlagene Resolution angenommen worden, die dem Reichstagsler erklärte, daß die nationale gesinnete Arbeiterschaft wohl bereit sei, durch Aufbringung neuer indirekter Abgaben Opfer für das Wohl der Nation zu bringen, daß sie aber auch von der Regierung erwarten, daß die Besitzenden durch die Erbhöfsteuer in gebührender Weise zur Sanierung der Reichsfinanzen herangezogen würden. Fürst Bismarck hat an den Verbandsvorsitzenden Pastor Ungnad, folgendes Antwortschreiben gerichtet:

Berlin, den 21. April 1909.

### Euer Hohehrwürden

Danke ich verbindlich für die freundliche Mitteilung der auf dem Verbandstag der evangelischen Arbeitervereine in der Kreisversammlung Zwickau gefaßten Resolution. Die operativen Vereinigungen der Verbandsmitglieder zur Aufbringung höherer Verbrauchsabgaben ist ein gutes Zeichen für den in der Arbeiterschaft lebenden vaterländischen Sinn. Ihre Erwartung, daß die verbündeten Regierungen auf der anderen Seite an der geforderten Mehrbelastung des Besitzes festhalten werden, ist durch die Erklärung, mit der ich gestern die Adressen der Deputationen aus verschiedenen Teilen des Reiches, darunter auch aus dem Königreich Sachsen, beantwortet habe, bestätigt worden.

### Euer Hohehrwürden

ergebener

Bismarck.

Die Arrangements dieser Steuerzustimmungstrummels sind wie immer keine Arbeiter, die dummen Arbeiter haben nur zugestimmt. Gar so wohl wird es ihnen dabei sicherlich nicht zu Mute gewesen sein. Sie haben dafür aber wenigstens eine schöne Anerkennung vom Reichstagsler erhalten, die ihnen sogar versichert, daß die Regierungen daran festhalten wollen, einen Teil des Steuerbedarfes durch den Besitz decken zu lassen. Wahrscheinlich wird es aber in diesem Punkte wieder anders kommen, und nur die immense indirekte Besteuerung bleiben.

Das Zentrum und die Landtagswahlen. In bürgerlichen Blättern liest man: „Der Zentrumswahlverein für das Königreich Sachsen hielt eine Sitzung ab, in der die Vorbereitungen der Parteien zur bevorstehenden Landtagswahl einer ausführlichen Besprechung unterzogen wurden. Die Entschlüsse des Zentrumswahlvereins gehen vorläufig dahin, sich mit den Kandidaten, nicht den Parteien, in ein zweimähtiges Einvernehmen zu setzen, ganz besonders in Rücksicht auf die geplanten Abänderungen des sächlichen konfessionellen Schulgesetzes. Die Sitzung war aus allen Teilen des Landes zahlreich besucht. Auch waren in dieser die nationale Arbeiterschaft, die katholischen Arbeitervereine usw. vertreten. Aus den Verhandlungen, mit denen lebhafteste Debatten verknüpft waren, ging hervor, daß der Zentrumswahlverein die Sozialdemokratie bei den Landtagswahlen auf keinen Fall unterstützen wird.“

Daß die Zentrumskomitee in Sachsen sich bei den Landtagswahlen wegen der Schulreform rühren würden, war vorauszusetzen. Ihre Abgabe an die Sozialdemokratie aber wird in den leitenden Kreisen der Sozialdemokratie am so niederschmetternder wirken, als die sächliche Abteilung der schwarzen Internationale sich sogar mit den nationalen Arbeitern verbünden zu haben scheint.

Ein neues nationalliberales Licht. Die Nationalliberalen haben in diesem Kreise den Fabrikanten Kurich in Hartmannsdorf bei Burgstädt aufgestellt. In der Amtsblatt-Prese wird diese Kandidatur also angepriesen:

„Erwünschener Weise hat man seine Fehlbite getan. Es wird gewiß von allen Wählern unres 20. Wahlkreis mit großer Freude aufgenommen werden, daß Herr Fabrikbesitzer Kurich einstimmig zum Kandidaten auf den Stuhl erhoben wurde. Hoffen wir, daß die nun beginnende Arbeit des genannten Herrn, der wohl in erster Linie geeignet ist, eine solche Vertrauensstellung zu bekleiden, von Erfolg gekrönt sein möchte.“

Trennung bezwischen also alle Wähler diese Kandidatur mit Freuden. Ob man auch die Arbeiter und Kleinen Geschicklichkeit mit nicht? Der Verfasser der Notiz kan-

unmöglich den Politiker Kurich näher kennen lernen. Herr Kurich ist, wie die Chemnitzer Volksstimme berichtet, sehr national-liberal“. Unter dieser Flagge zu segeln, ist ja nicht schwer. Als der Chemnitzer Antisemit Ulrich im 15. Kreise zum Reichstags kandidierte, war Herr Kurich bei den Antisemiten. Kurich ist ein Reaktionsär allerhöchster Sorte. Speziell im Hartmannsdorfer Gemeinderate, dem Herr Kurich auf einige Zeit angehört, zeigte sich der Politiker Kurich in glänzendem Lichte. Die mehrmaligen Wahlrechtsveränderungsanträge waren das Werk Kurichs. Die heftigsten Austritte im Gemeinderate veranlaßte Herr Kurich. Bei jeder geringfügigen Sache schwang Kurich den roten Lappen, bis ihn Genosse Mehner bei einem erneuten Versuche einmal gehörig vornahm. Mehner trieb Herrn Kurich damals so in die Enge, daß Herr Kurich nicht den leichten Versuch unternahm, sich zu rechtfertigen. Von dieser Zeit an war Ruhe im Gemeinderate. Kurich kandidierte nicht wieder zum Gemeinderat. Jetzt versucht er sein Heil als Landtagskandidat. Auch „seine Arbeiter“ können von dem Manne ein Lied singen. Der erste, der die Löhne reguliert, und zwar so, daß er jedenfalls nicht zu knapp abschneidet, ist Herr Kurich. Anlässlich seines 25jährigen Geschäftsjubiläums beabsichtigte Herr Kurich, „seinen Arbeitern“ den Segen einer Betriebskrankenkasse zuteil werden zu lassen, was nur durch die geschlossene, ablehnende Haltung seiner Arbeiter abgewendet wurde. Kurz und gut, wir kennen den Mann, der so hervorgehoben wird, von einer anderen Seite. Hoffentlich tritt Herr Kurich mit irgendeinem Programm in öffentlicher Versammlung mit unbeschränkter Redefreiheit auf. Für eine gründliche Abfuhr braucht der Mann nicht zu sorgen.

z. Ob so etwas oft vorkommt? Bei der Revidierung der Schulrechnung durch den Schulvorstand in Seidau haben sich durch das Eingreifen eines im Schulvorstand stehenden sozialdemokratischen Gemeindegliedes recht nette Dinge herausgestellt. Die Rechnung wies Ausgaben wie folgt auf: Für einen Landauer, den der Schuldirektor vom Bahnhof Baunzig bis Seidau, eine Wegstrecke von 2 bis 3 Kilometer, benutzte, 6 Mk.; ein unverheirateter Lehrer hatte für einen Umzug, bei dem nur wenige Möbel fortzuschaffen und nur drei Stunden Arbeitszeit dazu erforderlich waren, 25 Mk. berechnet. Zwei andere hatten sich einen Tapezierer kommen lassen. Die Arbeit dieses Handwerkers, die lediglich im Umschlagen der Gardinenhaken bestand, war für den einen Lehrer 8,80 Mk. und für den anderen 7,60 Mk. wert. Einer dieser Herren hatte sich noch ausgelassen: Da sollen sie (Schulvorstand) aber wieder einmal bluten. In bezug auf die hohen Kosten für den Landauer hat selbst der Amtshauptmann von Baunzig eingestanden, daß er für zwei Droschken für seine Familie nur 2,80 Mk. ausgeben darf. Da dem Herrn Schuldirektor nun von unserem Genossen im Schulvorstande gründlich die Meinung dieserhalb gesagt wurde, hatte er nichts Eiligeres zu tun, als unsern Genossen bei der Amtshauptmannschaft, als nicht zum Schulvorstand gehörig, zu denunzieren, da dieser nicht mehr Gemeinderatsmitglied sei. Unser Genosse mußte sein Amt niederlegen, doch eine Erziehung konnte der Herr Direktor nicht verhindern. Er kam aber vom Regen in die Traufe, denn der Gemeinderat wählte unsern jetzigen Gemeindevorsteher der Unangefangenen an Stelle des Ausgeschiedenen in den Schulvorstand. Von den übrigen Schulvorstandsmitgliedern ist der eine der gute Freund des Direktors, zwei andere sind kleine Gewerbetreibende, die den Direktor zum Kunden haben. Da muß dem Herrn Direktor ein sozialdemokratisches Mitglied im Schulvorstand, das rücksichtslos Liebeslände anbedet, doppelt unangenehm sein. Vielleicht hilft hier dem Herrn Direktor die Aufsichtsbehörde aus der Not, indem sie nach bestimmten Mustern das neue sozialdemokratische Mitglied wegen seiner Gesinnung für unwürdig erklärt, im Schulvorstande zu wirken.

Dresden. Im Protokoll über die letzte Ratssitzung liest man: „Die Stadtverordneten haben den Rat ersucht, ihnen die Zahl der in städtischen Diensten befindlichen nichtständigen Arbeiter, die nicht Angehörige eines deutschen Bundesstaates sind, mitzuteilen. Nach den Feststellungen des Arbeitsamtes sind unter den mehr als 2000 städtischen Arbeitern zurzeit 44 nichtdeutsche Arbeiter in städtischen Diensten beschäftigt, davon 19 beim Tiefbauamt und 18 bei der Straßenbahn. Der Rat nimmt hiervon Kenntnis und beschließt, künftig keine nichtdeutschen Arbeiter mehr anzunehmen und bei notwendigen Entlassungen zunächst nichtdeutsche Arbeiter zu entlassen.“ Die Dresdener Volksgemeinde bemerkt hierzu: Soweit uns erinnerlich ist, ging das erwähnte Ersuchen der Stadtverordneten nicht so weit, wie der Ratsschluß in seinem letzten Satze bestimmt. Die Stadtverordneten wollten nur Auskunft über die Zahl der gegenwärtig bei der Stadt beschäftigten ausländischen Arbeiter haben.

Das Finanzministerium hat die Genehmigung zu einer Stauanlage durch die Stadt im Priechnitzgrund zum Zwecke der Versorgung der nördlichen Stadtteile mit Wasser verweigert, um die Natur Schönheit des Priechnitzgrundes nicht beeinträchtigen zu lassen. Der Gemeinderat zu Kloßsche hatte gegen diese Anlage protestiert.

Die Ortstrankenkasse in Kreischa hat beschlossen, die freie Kerkwahl wieder einzuführen.

rz. Freireich. Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz hat das Landgericht den Bäcker und Marmeladenfabrikanten Hermann Göhlicher zu 800 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Kocher Hugo Gräber hat wegen Beschleife 200 Mk. Strafe erhalten. Er hat verschiedene Sorten Himbeer- und Aprikosenmarmelade in den Handel gebracht und dabei minderwertige Bestandteile und Farbe verwendet. Die Angaben auf den Etiketten entsprachen nicht in vollem Maße der Wahrheit, so daß das Publikum getäuscht wurde. Die Revision der beiden Angeklagten wurde heute vom Reichsgerichte verworfen.

Schneeberg. Wegen Vierpanttscherei und Anstiftung dazu in mehreren Fällen wurde der Gastwirt Hermann Sudwig vom Schöffengericht zu 300 Mk. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt. Der Amtsanwalt hatte unter dem Eindruck der Zeugenaussagen eine exemplarische Bestrafung beantragt. Das Gericht erkannte auf eine niedrige Strafe wegen der nicht glänzenden Verhältnisse des Angeklagten.

Verbau. Die Bestätigung erlangt hat nun doch noch der Tierarzt Weiler, der in Langenbernsdorf als Fleischer befaßt gewählte worden war und dem die Oberbehörde die Bestätigung verweigert hatte. Warum geht es nun jetzt?

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Von den am 27. März auf dem Wilhelm-Schacht I in Zwickau schwer verunglückten Bergleuten ist noch ein sechster, und zwar der Bergmann Christian Friedrich Schmidt aus Niederbachau, seinen Verletzungen erlegen. Schmidt ist 56 Jahre alt und verheiratet. — In Kurich verbrannte sich die 19jährige Fabrikarbeiterin Rosa Reich beim Nachgehen von Spiritus auf den Kocher, wobei die Flasche explodierte, so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. — Bei einer Spielerei mit einem Revolver ist der im Bahnbureau Thum-Meinersdorf bei Annaberg beschäftigte Assistent Franke tödlich verunglückt. Er hinterließ Frau und drei Kinder. — Auf der Zwickauer Straße in Wilschens-St. Jakob konnte ein Radfahrer, Maschinenwärter Thalheim, sein Rad nicht meistern. Er fuhr in das Schaufenster eines Verkaufsladens, zertrümmerte es und wurde lebensgefährlich verletzt. — Der acht Jahre alte Knabe des Fabrikarbeiters Schöhl in Erla bei Schneeberg fiel beim Spielen mit drei gleichaltrigen Knaben in den 2 Meter tiefen Betriebsgraben. Er konnte, da Hilfe zu spät erschien, nur als Leiche geborgen werden.





Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 28. April.

Geschichtskalender. 28. April 1799: Gesandtenmord in Rom. 1898: Heinrich von Treitschke in Berlin gestorben. 1908: Lebendiges Freisprechen vor dem Reichsgericht.

Sonnenaufgang: 4,38, Sonnenuntergang 7,18. Monduntergang: 2,47 vorm., Mondaufgang: 11,25 vorm.

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 29. April:

Mäßige Südwestwinde, Abnahme der Bewölkung, Temperatur wenig geändert, Nachlassen des Niederschlages.

Verhütung und Behandlung der Geschlechtskrankheiten.

Vor einem tausendköpfigen Publikum hielt gestern abend Professor Riede den dritten der Vorträge, die bei Gelegenheit der Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten veranstaltet werden. Das Thema lautete diesmal: Verhütung und Behandlung der Geschlechtskrankheiten.

Professor Riede führte aus: Distere Bilder seien an dem geistigen Auge der Zuhörer der vorhergehenden Vorträge vorübergezogen. Der ungeheure Ernst der Geschlechtskrankheiten sei geschildert, und gezeigt worden, daß in diesen Krankheiten eine nicht zu unterschätzende Gefahr drohe. Tausende und Aber-tausende schuldloser Kinder kommen in jammervoller Enstellung zur Welt. Die durch Autoritäten ziffernmäßig nachgewiesen, wird in Deutschland täglich die Summe von 410 000 M. zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten aufgewendet. Man greife daher, wenn Kräfte, Kassenverträge, Behörden dieser Krankheit ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden, wenn Konsequenzen veranlaßt werden, um dem Uebel erfolgreich entgegen-zuarbeiten. Die Syphilis trat in Europa im 15. Jahrhundert zuerst unter den Söldnertruppen Karls VIII. von Frankreich auf. Der neue unheilvolle Gast erweckte schlimmeres Grauen als die Pest. Deutliche habe die Syphilis ihren fürchterlichen Charakter verloren, sie sei nicht mehr so bösartig, wie zu jener Zeit. Jedoch sei sie äußerst hartnäckig, sie könne nur gemindert und geheilt werden, wenn die Träger der Krankheit sich der Tragweite des Uebels bewußt seien und ihr Leben danach streng einrichteten.

Wie vermag man dem Uebel zu steuern? Die Geschlechts-kranken müssen Mittel und Wege zur Abhilfe finden. Edele Lebensart und gute Sitte müssen scharf betont werden. Politiker, Schrift-steller, Dichter, Künstler sollen heilsamen Einfluß ausüben und das Uebel bekämpfen. Die Behandlung der Krankheiten erschöpfte sich nicht mit Befolgung der ärztlichen Anordnungen. Die Behandlung des Einzelnen bedeute überhaupt nur ein Be-lingen. Das Uebel müsse von höherer Warte aus behandelt werden, Klarheit über die Ursache und den Verlauf sei vor allem notwendig. Das Ideal sei die Verhütung, daher müsse der Einzelne wissen, wie und wo die Ansteckung erfolge. Die Ueber-trägung der Krankheit kann nur erfolgen, wenn die pilzartige Materie von Mensch zu Mensch gebracht wird, direkt oder indi-rekt. Wirklicher Schutz ist die Beobachtung größter Reinlich-keit, ausgiebiger Gebrauch von Wasser und Seife. Ein garan-tierter Schutz existiert gar nicht. Andre Schutzmittel sind chemische Substanzen und mechanische Mittel, wie Gummischu-hüllen. Bei den letzteren ist die Unzuverlässigkeit eine Haupt-bedingung, aber diese Gegenstände werden sehr fleißig ge-arbeitet. Durch die chemischen Mittel können leicht noch schlimmere Leiden entstehen. Die Wirkung all dieser Mittel sei daher mangelhaft und ihre Nützlichkeit nur bedingt. Gebammen, Kerze, dann in der Industrie besonders die Glasbläser sind der Gefahr der Ansteckung stark ausgesetzt und sie haben es schwer, sich persönlich zu schützen. Dies sind die sogenannten schuldigen Geschlechtskranken. Man sollte aufhören, in den Geschlechtskrankheiten eine verdiente Strafe zu sehen; diese Kranken bedürfen ebenso wie andre der Schonung und Rücksicht. Die schlimmste Folge ist, daß der Kranke sein Leben verheimlicht, so daß seine Heilung dadurch erschwert wird. Eine freiere Auf-fassung in diesen Dingen sei förderlicher als die Belästigung der Kranken mit moralischen Vorwürfen. Sehr wichtig sei daher die Klärung. Die Krankheit erhält von der Prostitution immer wieder neue Nahrung. In der Arbeit über diese Tatsache werde sich das mächtigste Bollwerk gegen die Krankheit ergeben.

Ein großer Schaden zeige sich darin, daß zur Behandlung der Geschlechtskranken sich viele Unberufene durch öffentliche An-kündigungen anbieten. Es gewinnt dadurch den Anschein, als sei es eine leichte Sache, Geschlechtskrankheiten zu behandeln. Und doch sei gerade die Behandlung dieser Krankheiten unendlich schwer. Sie erfordere ein sehr ernstes Studium, weil die Krank-heit den ganzen Organismus in Mitleidenschaft ziehe. Nerven-erkrankungen, Blutentartungen usw. haben ihren Ausgangs-punkt vielfach in den Geschlechtskrankheiten. Es sei eine wert-vollste Erkenntnis, daß selbst heutzutage noch viele Geschlechts-kranken, die besonders zu mythischen Vorstellungen neigen, zu allerhand Wundermitteln ihre Zuflucht zu nehmen lieben. Die wirksamste Maßregel sei jedoch die frühzeitige Behandlung durch den erfahrenen Arzt. Es sei fast tömlich, wie die Dankschreiben an die Kurpfuscher entfielen. Aber die Tragik überwiege. Der Rechner bespricht die Wundermittel der Kurpfuscher näher und warnt dringend vor ihrem Gebrauch. Von einer rationalen Heilung könne nie die Rede sein. Kurpfuscher existieren glauben, die Kranken seien gut genug, um ihnen als Material zu dienen. Wir verlangen, daß die Geschlechtskranken eine exakte auf der Wissenschaft beruhende Behandlung erfahren.

Obst es nun Mittel und Wege zur Bekämpfung der Krank-heit? Ja, wir können glänzende Erfolge erzielen. Jeder Kranke ist heilbar. Der Patient muß jedoch mit vollem Ver-ständnis seinen Teil zur Heilung beitragen. Von größter Be-deutung ist die Lebensführung. So müssen z. B. Trinkergesse, die zu geschlechtlichen Anreizungen führen, vermieden werden. Der weiche Schanker kann in 2-3 Wochen, der Tripper in 6-8 Wochen geheilt werden, meist dauert er jedoch Monate.

So mühselig die Anstrengungen der Kerze auch sind, so ist es doch ein Gefühl freudiger Genugtuung, zum Wohl der Familie und der ganzen Masse beizutragen. Auch Syphilis ist nicht un-heilbar. Die Furcht vor dem Quecksilber ist unbegründet. Ein erstes Gebot des Arztes ist der Grundsatz, keinen Schaden an-zurichten. Die moderne Medizin ist über den Verdacht erhoben, durch Heilmittel andre Leiden hervorzurufen. Die von der Krankheit angegriffenen Organe unterziehen sich selbst der Quec-ksilberkur. Zwischen Quecksilbererscheinungen und Syphilis sind scharfe Unterschiede zu machen und bei manchem zeigen sich aufscheinend Quecksilbererscheinungen, der niemals Quec-ksilber gebraucht hat. Durch eine selbstbewußte Behandlung wer-den alljährlich Tausende geheilt. Viele Kinder würden nicht das Licht der Welt erblickt haben, wenn die ärztliche Kunst nicht die Keime der Krankheit erstickt hätte. Der Arzt kann daher in stiller Freude auf seine Tat stolz sein und die Zuhörer möchten nun hingehen und das Gehörte zur Aufklärung weiter ver-breiten.

Zur Doppelbesteuerung.

er. Gegen das Zwenkauer Steuerregulativ von 1906, das von der Amtshauptmannschaft in Leipzig genehmigt und zu dessen Anwendung das Ministerium Dispens erteilt hatte, haben drei Leipziger Einwohner vor dem Obergericht in Zwenkau, wo sie sich einige Zeit des Jahres über aufhalten, zur Besteuerung herangezogen werden. Nach dem Zwenkauer Regulativ werden die Gemeindeglieder aus den Ertragsklassen der Grundsteuer und der Einkommensteuer befreit. Die Einkommen werden lebhaft mit dem doppelten Be-trag der Grundsteuer zu den Gemeindegliedern herangezogen, während zur Einkommensteuer alle übrigen Gemeindeglieder herangezogen sind. Dagegen bestimmt § 3, Absatz 4, daß zur Einkommensteuer alle Personen, die eine ständige Woh-nung in Z. haben, aber nur einen Teil des Jahres dort wohnen, mit dem vollen Betrage auszurechnen und zu einem Drittel aus-äußerlichen Einkommen (Gewerbe und Grundbesitz) heranzuziehen sind. Dementsprechend ist der Fabrikdirektor T., der Kaufmann P. und der Zahnarzt Dr. Schw., die in Leipzig wohnen, einen Teil des Sommers aber mit ihren Familien in ihren Landhäusern in Z. zubringen, besteuert worden, weil der Stadtmagistrat von der Ansicht ausgeht, daß die drei in Z. einen „festen“ Wohnsitz haben. Eine Reklamation hatte keinen Erfolg, ebensowenig ein Rekurs. Die Amtshauptmannschaft er-läutert, nach der Bauzeichnung seien die fraglichen Gebäude be-wohnbar, dabei sei es gleichgültig, ob sie das ganze Jahr bewohnt würden, und ob alle Räume heizbar seien oder nicht. Wenn die Besteuerung in der fraglichen Höhe auch nicht gerade ohne alle Härte sei, so könne sie doch nicht unverhältnismäßig genannt werden. In der Ausechtungslage führen P. und Schw. an, es liege eine unzulässige Doppelbesteuerung vor, da sie schon in Leipzig voll herangezogen würden und nun noch ein Drittel ihres Einkommens in Zwenkau versteuern sollten. Man habe es mit einem Verstoß gegen den Grundsatz der Ver-hältnismäßigkeit zu tun, und zwar um so mehr, als der Er-bauer der Landhäuser keine Spekulationsabsicht zugrunde ge-legen habe. Die Vorteile, die sie (die Kläger) von dem Gemein-wesen der Stadt Zwenkau hätten, ständen in keinem Verhältnis zu den ihnen zugemuteten Lasten. Das Regulativ schädige die Interessen der Stadt, da dadurch der Zugang „bestmöglicher Leute“ vereitelt werde. Schließlich erklärten sich die Kläger mit der Besteuerung ihres Einkommens in der Höhe eines Zehntels einverstanden. Bürgermeister Ahner, der die eingeladenen Stadteinkommenvertreter, begründete das Regulativ mit den un-günstigen finanziellen Verhältnissen. So hätten von 1884 Vertrags-pflichtigen der Stadt über 1200 nur ein Einkommen bis 3000 Mark, weitere 477 ein solches von 1000 bis 2000 Mark, 88 von 2000 bis 3000, 38 von 3000 bis 4000, 11 von 4000 bis 5000, 34 von 5000 bis 6000 und nur 7 ein solches über 10 000 Mark. Man sei in der unangenehmen Lage, sogar die untersten Einkommen zu besteuern. Der Vorwurf eines gesetzwidrigen und unbilligen Verhaltens der Stadtgemeinde im vorliegenden Falle wurde entschieden zurückgewiesen. Bei der Steigerung der Gemein-debedürfnisse und bei den unteren Einkommen nicht mehr viel herauszuholen, habe sich eine Neuordnung der Steuerverhält-nisse nötig gemacht. Dabei seien auch die Einkommen mehr ge-truffen worden. Wenn auch nach der Städteordnung Einkommen aus auswärtigen Grundbesitz und Gewerbebetrieb nur dort zu besteuern seien, wo diese ihren Sitz hätten, so verfertige sich § 3 d. des Regulativs dadurch, daß die Kläger eben in Zwenkau festen Wohnsitz hätten und dadurch Gemeindeglieder seien. Das Obergericht wird die Entscheidung in einigen Wochen veröffentlichen.

Die Wissenschaft im Umherziehen.

Daß in der bürgerlichen Gesellschaft Kunst und Wissenschaft genau so zu Werke gehen, wie bei Pariser Gummiartikel usw., ist eine allbekannte Tatsache, daß sich die Wissenschaftler aber auch wie Sänginnen usw. von Agenturen durch Städte führen lassen. Der ganze Betrieb also handelsmäßig eingerichtet wird, ist doch schon neu. Eine Berliner Agenturfirma, die alle möglichen Künstler usw. vermittelt, Vortragsreisen arrangiert usw., hat auch die Vortragsreise Sven Hedins durch Deutschland arrangiert. Bei der kapitalistischen Abwicklung des Geschäfts, so sagt nun Hedin in der Presse, sei er über's Ohr gehauen worden! Auf die Erklärungen des Agenten antwortet Hedin folgendermaßen:

„Den Anlaß zu meiner Unzufriedenheit mit der Firma Sags bildet nicht so sehr der Umstand, daß ich von meinen Vor-trägern eine geringere Einnahme bezog, als ich hätte haben müssen, sondern vielmehr das Geschäft, das in ganz Deutsch-land mit meinem Namen betrieben wurde. Das ist von dem sympathischen und zuverlässigen Chef der Firma ohne mein Wissen und meine Genehmigung geschehen. Ich finde es im höchsten Grade lächerlich, von einer Stadt wie Schwabau (11 800 Einwohner) für einen Vortrag 4500 M. zu verlangen, besonders da die ganze deutsche Presse mir die Verantwortung für die Ge-schäfts-macherei zuschob. Und Schwabau ist nicht die einzige Stadt in Deutschland, die sich bestaunt. Durch den Vortrag habe ich mich verpflichtet, im ganzen zwölf Vorträge zu halten, aber ich habe niemand erkaufte, für einen gewissen Preis meinen Namen auf Straßen und Plätzen auszugeben. Die Unannehm-lichkeiten, die ich davon hatte, werden durch die 20 750 Kronen, die ich nach Abzug der Reisekosten mit meinen Vorträgen in Deutschland verdiente, nicht aufgehoben.“

Hedin mag reden was er will, es handelt sich bei seiner Aus-einandersetzung mit dem Agenten doch um den ihm gezahlten Reibars. Für 12 Vorträge habe ich nach Abzug aller Reisekosten nur 20 750 Kronen verdient, so ruft er aus. Und um diesen Preis ist mit meinem Namen auf allen Straßen und Plätzen Reklame getrieben worden.

Warnung vor Schwindelkassen.

Mit dieser Spitzmarke bringt unser Saalfelder Parteiblatt eine Notiz, worin an einem Beispiel gezeigt wird, wie vorsichtig die Arbeiterbevölkerung solchen Kassen gegenüber endlich werden und den Agenten mit ihren schwindelhaften Versprechungen energisch die Tür weisen sollte.

Die Privatversicherung, Deutscher Kranken-Unterstützungs-verein zu Leipzig, geht — so schreibt das Parteiblatt — auch in die Saalfelder Gegend auf den Mitgliederzug. Es wird den Leuten vorgemacht, sie brauchen sich bei Aufnahme in diese Krankenkasse nicht ärztlich untersuchen zu lassen. Dieses Mittel verheißt seinen Zweck nie. Es erweckt den Glauben, ob gesund oder krank, hier kannst du dich gegen Krankheit versichern. Ein solch irreführender Trug ist seine Not. Der Mann war er-trankt und erhielt anstatt Krankenunterstützung folgenden Brief:

Herr ...!

Der von Ihnen unterzeichnete Aufnahmeantrag in unsere Kasse fragt Sie so deutlich, daß ihre Antwort, Sie hätten nicht gewußt, daß Sie den Aufnahmeantrag wahrheitsgemäß ausfüllen sollten, sehr lächerlich vorkommt. Wenn Sie das von Ihnen angefragte Verfahren der Dessenitätlichkeit mit-teilen wollen, sollte uns das sehr lieb sein, damit endlich einmal das Gebahren von Leuten gebremst wird, welche mit der Wahrheit ziemlich leichtfertig umgehen und damit gemeinnützige Gesellschaften schädigen usw.

Also statt der Unterstützung wird dem Mitglied eine Be-schimpfung zuteil. Wie diese „gemeinnützigen Gesellschaften“ das Geld der Mitglieder verwenden, darüber gibt uns die Deutsche Kranken-Zeitung in Nr. 9 treffend Auskunft. Die

Bürgerliche Krankenkasse zu Leipzig gebrauchte im Jahre 1906 für Verwaltungsausgaben 65 Prozent. Daß bei solch abnormen Verhältnissen für Erkrankte nichts übrig bleibt, ist klar.

Zusammenschluß der national-gesetzten Arbeiter. In Leipzig, Dresden und Chemnitz haben sich fast alle auf nationalen Boden stehende Vereinigungen, wie katholische und evangelische Arbeitervereine, Werkmeistervereine, Gewerksvereine, Kaufmanns-organisationen usw., zusammengeschlossen in Gestalt von nation-alen Ausschüssen, um die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Interessen ihrer Mitglieder in nationaler Vorgehensweise, als nächstes Ziel haben sich die Nationalen vorgenommen, Ver-treter in die Arbeitstammern zu bringen. In nächster Zeit nun kommen die Vertreter der nationalen Ausschüsse Sachsen in Leipzig zusammen, um sich zu einem nationalen Landesaus-schuß zu vereinigen. Dadurch will man dem einzelnen Arbeiter oder Gesellen einen besonders wirksamen Schutz gegen den Terrorismus der Sozialdemokratie und eine ausgeprägtere Wahrung der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Interessen angeben lassen.

Biel notwendiger, als sich vom angeblichen Terrorismus der Sozialdemokratie zu befreien, ist es für die sogenannten nationalen Arbeiter und Angestellten, sich von den nationalen Phrasen und der Vormundschaft der Bourgeois zu befreien. Damit wahren sie ihre Interessen viel mehr.

Die Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten erfreut sich eines immer stärker werdenden Besuches. Der gestern von Herrn Professor Riede gehaltene Vortrag über die Verhütung und Behandlung der Geschlechtskrankheiten war überfüllt. Viele Besucher fanden keinen Einlaß mehr. Morgen Donnerstag abend 8 Uhr spricht Herr Professor Riede über die Prävention, am Freitag abend 8 Uhr derselbe Redner über Geschlechtsleben und Erziehung mit Berücksichtigung von Kunst, Literatur und öffentlichen Schaulustungen. Am Sonnabend abend 8 Uhr ist ein Lichtbildvortrag des Herrn Professor Riede angelegt worden, an dem sich eine Führung der Frauen durch Herrn Dr. med. Kayser anschließt wird. Der Eintrittspreis beträgt an der Kasse 20 Pfg., Eintrittskarten im Vorverkauf sind in der Deutscher-Krankenkasse und im Sekretariat, Volkshaus, zum Preise von 10 Pfg. zu erhalten.

Aufgefunden worden ist der am 24. April an Rechen der Thomasmühle aufgefundenen tote als der hier Brand-vorwerkstraße 1 wohnhaft gewesene 62 Jahre alte Bau-delmann Friedrich Dreier. Langjährige Krankheit hat den Mann in den Tod getrieben.

Der Brandtönder erlegen. Vorgestern hatte die im Hause Sbonienstraße 45 wohnende 55 Jahre alte Schneiderin Anna Zeenel das Unglück, einen brennenden Spirituskocher umzustößen und sich dabei Finger zu verbrennen. Die Unglückliche mußte sofort ins Kranken-haus gebracht werden. Dort ist sie ihren Verletzungen gestern erlegen.

Zeuge gesucht. Am 10. April, abends in der 8. Stunde, wurde am Thomaskirchhof ein Maurer von einer Drochke 2. Klasse angefahren und verletzt. In der Drochke hat sich ein Herz befunden, der sich nach der Blagwitzstraße fahren ließ, und wahrscheinlich Auskunft über den Unfall zu geben vermag. Der betreffende Herr wird ersucht, sich als Zeuge bei der Kriminalpolizei zu melden.

Wird eine Apfelsinenschale auf die Trottoirs? Ein vor-auswärts fahrender Fremder Herr hatte heute früh das Unglück, am Thüringer Bahnhof durch eine Apfelsinenschale auszurutschen, wobei er so unglücklich fiel, daß er von Passanten nach einer nahen Restauration getragen werden mußte, und von dort nach dem Krankenhaus gebracht wurde.

In selbstmörderischer Absicht aus dem Fenster gestürzt. Gestern vormittag hat sich in der Kreuzstraße ein aus Sachsen gebürtiger, 67 Jahre alter Former eines körperlichen Leidens wegen aus einem Fenster seiner im 3. Obergeschoß gelegenen Wohnung in den Hof hinabgestürzt. In den Folgen dieses Sturzes ist der Mann auf dem Transport nach dem Kranken-haus gestorben.

Kindesleichen gefunden. Gestern nachmittag wurde beim Räumen der Abortgrube eines Hauses der Ungersstraße in E.-Anger-Großendorf der Leichnam eines neugeborenen Kindes gefunden. Der Kindesleichen wurde von der Kriminalpolizei aufgehoben. Am den Hals des Kindes war ein leinernes Tuch geknüpft. In einem 21 Jahre alten Dienstmädchen wurde die Mutter des Kindes ermittelt und verhaftet. Ob ein Verbrechen vorliegt, muß die Untersuchung der Leiche ergeben.

Wegen eines Sittlichkeitsverstoßes wurde ein 32 Jahre alter Wertmeister in Haft genommen.

Diebstahl. In der Merseburger Straße hatte sich ein 55-jähriges Mädchen in ein Geschäftslokal eingeschlichen und ans-der Ladenkasse 30 M. gestohlen. Die junge Diebin wurde dabei abgefaßt.

In der Partelstraße wurde von einem Handwagen ein Kind mit Tisch, Bett- und Leibwäsche im Werte von 100 M. entwendet. In einer Wirtschaft der Petersstraße wurde einem Gast ein Hundertmarkstück gestohlen. Die Diebin war eine Spanner-person, etwa 30 Jahre alt, von mittlerer Größe.

Zwei Taschendiebe wurden auf dem Neßpase abgefaßt. Die Diebe sind zwei galizische Arbeiter im Alter von 21 und 26 Jahren.

Unfälle auf der Straße. Auf der Kreuzung Nord-straße-Humboldtstraße sprang gestern abend die 36 Jahre alte Ehefrau eines in Madan wohnenden Maurers vor der Straßenbahn ab. Die Frau fiel hin und blieb be-wußtlos liegen. Sie mußte, da sie eine Gehirnerschütterung erlitten hat, mit dem Rettungswagen in das Kran-kenhaus gebracht werden.

In der Kirchstraße wollte ein 30 Jahre alter Maurer mit seinem Fahrrad ein Gefährt überholen, hinter dem ein herfahrender Mann auf dem Fahrrad saß. Der Mann wurde überfahren und erlitt eine schwere Schenkelver-letzung. Er wurde in das Krankenhaus gebracht.

In der Comeniusstraße wurde ein 14-jähriger Schu-ler von einem radfahrenden Buchbinderlehrling un-terfahren. Der Knabe kam höchst unglücklich zu Falle und erlitt einen doppelten Bruch des rechten Unterschenkels, weshalb er in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Gestern vormittag lief in der Hohen Straße ein kleiner zweijähriger Knabe in das Gefährt eines Wagensführers. Das Kind wurde über das linke Fußgelenk gefahren, zum Glück aber nicht gefährlich verletzt.

Am Albertpark wurde gestern nachmittag ein 65 Jahre alter Kürschner aus der Weissenfeller Straße von einem Schlaganfall betroffen. Der Erkrankte wurde in das Krankenhaus gebracht.

# Von Nah und Fern.

Zwei Todesurteile.

Matibor, 28. April. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatten sich gestern zwei Brüder, die Bergarbeiter Paprotnas aus Bahrze, wegen Mordes zu verantworten. Sie waren beschuldigt, im Pilschauer Walde die Schneiderin Jasula in bestialischer Weise getötet zu haben, um den Folgen der Vaterschaft an dem unehelichen Kinde des Mädchens zu entgehen. Das Schwurgericht verurteilte beide Brüder zum Tode.

Auf der Jagd nach dem Faltschmünzer.

Berlin, 28. April. Zwei Polizeiergenten wurden gestern an Tege bei der Verfolgung eines Faltschmünzers wiederholt von dem fliehenden mit dem Revolver bedroht, von den Schüssen aber nicht getroffen. Schließlich gelang die Verhaftung des Täuschlings.

Opfer des Leichtsinns.

Rom, 28. April. Nach den neuesten Feststellungen sind bei der Explosion auf dem italienischen Unterseeboot Foca 12 Personen umgekommen. Die Maschinen des Bootes sind vollständig zerstört. Einer der sterbenden Matrosen gestand dem Untersuchungsrichter, daß er trotz des Verbots beim Verlassen des Bootes geraucht habe und dadurch die Explosion verursacht.

Neue Erdbeben in Portugal.

Lissabon, 28. April. Eine Wiederholung des Erdbebens in Coruche, Santarem und Agumbia rief unter der Bevölkerung eine große Panik hervor, um so mehr, da wissenschaftliche Kreise erklären, daß Wiederholungen der Erderschütterungen für die nächste Zeit zu erwarten sind. In Agumbia sind mehrere Häuser eingestürzt. Der Schaden ist bedeutend. Personen sind nicht verletzt worden.

Eisenbahnunfälle.

München, 28. April. Bei dem gestrigen Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen wurde ein Schaffner schwer verletzt. Der eine Wagenführer sprang aus Verzweiflung in die hochgehende Flut, wurde aber gerettet. Er erlitt einen Schenkelbruch.

Reisterbach, 28. April. Auf der hiesigen Talbahn stießen zwei Güterzüge zusammen. Eine Anzahl Wagen wurde stark beschädigt. Zwei Bremser erlitten erhebliche Verletzungen, einer wurde leichter verletzt.

Arzentsh, 28. April. Infolge falscher Weichenstellung entgleiste hier ein Personenzug. Die Lokomotive rannte in das Schaffnerhaus und drückte eine Wand ein, wobei 8 Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden.

## Quer durch Leipzig.

Reichsgericht. 1888-1895 erbaut. Besichtigung unentgeltlich, doch muß zuvor Meldung in der Stangiel erfolgen. Universitätsbibliothek. Zwischen Augustusplatz und Universitätsstraße. Neues Rathaus. Auf dem Areal der Pleißenburg. Erbaut 1890-1905 im Stil der deutschen Renaissance. Altes Rathaus. Am Markt. Erbaut 1556. Neues Theater. Besichtigung desselben nachmittags von 2-4 Uhr, nach vorheriger Meldung beim Theaterinspektor. Altes Theater. Am Fleischplatz. Schauspielhaus. Sophienstraße. Centraltheater. Am Thomasing. Neues Gewandhaus. Täglich von früh 9 Uhr bis nachmittags 8 Uhr geöffnet. Eintrittskarten zu 1 Mark pro Person (für Vereine und auswärtige Gesellschaften bei Entnahme von mindestens 20 Willeits zu 50 Pfg. pro Person). (Sind am Westportal zu lösen).

Neue Werke. Im italienischen Renaissancestil 1884-1887 erbaut. Besichtigung Wochentags 9-4 Uhr, Sonntags 11-1 Uhr. Eintrittskarten zu 50 Pfg. beim Hausmeister. Das Koselische Museum, Talstraße 23, ist jeden Sonntag von 11-1 Uhr unentgeltlich geöffnet.

Sammlung der geologischen Landesuntersuchung, Talstraße 85, II. Sonntag von 11-1 Uhr unentgeltlich geöffnet. Archaische und Neolithische Sammlungen der Universität Augustusplatz). Im Sommersemester von 11-1 Uhr Sonntag geöffnet.

Botanisches Institut und Botanischer Garten der Universität, Linnéstraße 1. Täglich geöffnet. Städtisches Museum und Leipziger Kunstverein. Am Augustusplatz. Geöffnet an Sonn- und Feiertagen 10-3 Uhr, Montags 12-3 Uhr, an den übrigen Wochentagen 10-3 Uhr. Eintritt in das Museum Sonntags, Mittwochs und Freitags frei, Montags 1 Mark, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends 50 Pfg. An den Wochentagen 25 Pfg. Der Eintritt in den Kunstverein beträgt für Nichtmitglieder 50 Pfg.

Der Beschluß Kunst-Ausstellung. Markgrafenstraße. Geöffnet von 9 bis 7 Uhr Wochentags und 11 bis 9 Uhr Sonn- und Feiertags. Eintritt 50 Pfg. Gemälde-Ausstellung Wittentzwey-Windisch. Grimmaische Str. 25, Aufgang Ritterstraße 1/3, I., täglich von 9-7 Uhr abends, Sonn- und Feiertags von vormittags 11-8 Uhr nachmittags geöffnet.

Kunsthalle P. G. Meyer u. Sohn, Schulstraße 8. Geöffnet Wochentags von 9-7 Uhr, Sonn- u. Feiertags v. 11-1/2 Uhr. Graß-Museum. Museum für Völkertunde. Geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 10-3 Uhr, an den übrigen Tagen von 10 bis 8 Uhr. Montags geschlossen. Eintritt frei. Graß-Museum. Kunstgewerbemuseum. Geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 10-3 Uhr, an den Wochentagen von 10-8 Uhr, Montags geschlossen.

Bibliothek und Zeichensaal an allen Wochentagen außer Montags von 10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends geöffnet. Eintritt Sonntags 50 Pfg., sonst frei. Deutsches Buchgewerbe-Museum. Dolzstraße. Im Sommer geöffnet Wochentags von früh 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr, Sonntags von früh 11 Uhr bis nachmittags 4 Uhr, im Winter hingegen nur bis zum Eintritt der Dunkelheit. Das Lesezimmer ist an Wochentagen (mit Ausnahme von Montag) von 9-2 Uhr und abends von 7-10 Uhr, sowie Sonntags von 11-4 Uhr geöffnet. Eintritt frei.

Dauernde Gewerbe-Ausstellung. In der Promenade. Reichhaltige und vielseitige Vereinigung gewerblicher Erzeugnisse und Reueiten der versch. Art. Täglich geöffnet im Sommer von 9 bis 8 Uhr, im Winter von 9 bis 5 Uhr, Sonntags von 11 bis 6 Uhr. Eintritt 10 Pfg.

Verein für die Geschichte Leipzigs. Johannisplatz 8. Die Sammlungen sind geöffnet jeden Mittwoch und Sonntag von 11-1/2 Uhr. Eintrittsgeld 80 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Historisches Museum im Gasthaus zum Kapotecklein. Ausstellung historischer Gegenstände aus der Zeit Napoleons I. Schillerhaus in Wohlitz, Mendestraße 42, täglich geöffnet. Kaiser-Panorama, Johannisplatz 8, parterre. Vorführung naturgetreuer Bildererien. Jede Woche eine neue Reise. Eintritt 80 Pfg. Vortragsarten gültig.

Stadtbibliothek (im städtischen Kaufhaus), Universitätsstraße. Lesesaal geöffnet Montags und Donnerstags von 10 bis 1 Uhr, an den übrigen Tagen von 10 bis 1 Uhr und von 8 bis 8 Uhr. Bücherausgabe Mittwochs und Sonnabends von 1 bis 8 Uhr, an den übrigen Tagen von 11 bis 1 Uhr.

Universitätsbibliothek. Beethovenstraße 6. Lesesaal ist geöffnet Wochentags von 9-1 Uhr und 3-8 Uhr. Bücherausgabe und Annahme von 11-2 Uhr und (mit Ausnahme Sonnabends) 8-5 Uhr.

Post, Telegraph, Fernsprecher. Die Leipziger Postanstalten haben Schalterdienst an Wochentagen von 7 Uhr (im Winter 8 Uhr) vorm. bis 8 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 7 Uhr (im Winter 8 Uhr) bis 9 Uhr vormittags und 12-1 Uhr mittags. Das Postamt Leipzig-Meinsdöcher ist an Wochentagen von 1-2 Uhr nachmittags geschlossen.

Das Telegraphenamt und die öffentliche Fernsprechstelle im Postgebäude am Augustusplatz (Eingang Grimmaischer Steinweg 1) sind ununterbrochen geöffnet; auch das Stadtfernsprechamt ist ununterbrochen im Betrieb.

Auskunftsstelle der sächsischen Staatsbahnverwaltung. Grimmaische Straße 2, geöffnet Wochentags von 8 Uhr vorm. ununterbrochen bis 6 Uhr nachm., Sonn- und Feiertags von 10-12 Uhr vorm.

Büro der sächsischen Staatsbahnen (Stintz Leipzig-Gof. Leipzig-Ghemmüß und Leipzig-Meinsdöcher). Hauptbahnhof Leipzig, Hauptbahnhof Leipzig, Abgangseite, d. Gebäude) in der st. Bahnhofsinspektion.

Auskunftsstelle der preussischen Staatsbahnverwaltung. Brühl 75 und 77, parterre im Laden. Geöffnet Wochentags von 8 Uhr vorm. ununterbrochen bis 6 Uhr nachm., Sonntags von 10-12 Uhr mittags.

Landgericht und Amtsgericht. Geschäftszeit vom 1. April bis 30. September von 8-1 und 3-6 Uhr, vom 1. Oktober bis 31. März von 9-1 und 3-7 Uhr, Sonnabends von 8-3 Uhr.

Amtshauptmannschaft Leipzig. Wilhelm-Schiffers-Str. 6. Geschäftsstunden 8-1 und 3-6 Uhr, Sonnabends 8-3 Uhr. Die Kanzleien der städtischen Behörden sind geöffnet von 8 bis 12 1/2 und 3-8 1/2 Uhr, Sonnabends 8-3 Uhr.

Städtisches Rathaus. Expeditionszeit: Jeden Wochentag von früh 8 Uhr ununterbrochen bis nachm. 8 Uhr, während der Kuffen nur bis 2 Uhr. Eingang für Pfänderverkauf und Herausnahme vom neuen Vorkriegsgebäude, für Einlösung und Verlängerung von der Nordstraße.

Städtische Markthalle. Hofplatz 2. Geöffnet im Sommerhalbjahr Wochentags vormittags von 8 (im Winterhalbjahr von früh 7) bis 1 Uhr; nachmittags von 4-8 Uhr. Sonnabends und an den Tagen vor Feiertagen bis 9 Uhr.

Städtische Sparkasse Leipzig I. Nordstraße 2. Expeditionszeit: Jeden Wochentag. Einzahlungen, Rückzahlungen und Ründigungen von früh 8 ununterbrochen bis nachm. 8 Uhr (im Januar nur bis 2 Uhr).

Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend. Bureau: Gellertstraße 7/9. Geschäftszeit von 8 bis 1 Uhr vorm. und 3 bis 5 Uhr nachm. Sonnabends ununterbrochen von 8-3 Uhr.

## 155. Sächsische Landeslotterie.

Ziehung vom 28. April.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gezogen.

(Obere Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

10 000 auf Nr. 55415 bei Herrn Franz Hoffmann in Dresden.

95 028 205 (500) 810 71 150 (3000) 50 185 520 3 828 590 701 290 810 124 1047 931 104 164 901 200 808 090 354 (1000) 033 302 12 445 893 054 728 758 500 711 27 2424 311 072 310 502 310 417 752 790 748 274 150 823 (1000) 015 3147 207 740 233 574 153 807 594 404 354 800 805 705 4037 932 40 20 720 004 890 (500) 109 352 428 304 476 119 980 339 (500) 120

5880 805 151 43 271 752 12 012 540 (1000) 704 321 (8000) 026 500 (500) 91 940 493 106 0851 917 704 993 04 501 (1000) 723 050 848 (2000) 992 251 820 208 789 12 410 7048 077 445 028 948 523 719 399 016 (500) 404 312 843 8000 (1000) 805 497 02 502 590 258 448 018 17 808 985 507 083 900 376 111 278 290 72 900 288 188 9876 4 450 518 070 110 128 050 127 403 49 930 774 892 (500) 072 20 218 (1000) 910 822 (3000) 475 075 798 939

10527 85 354 (1000) 918 793 344 724 (1000) 406 583 982 98 (500) 730 920 524 526 158 490 (1000) 884 509 750 229 900 320 234 11118 240 (500) 828 710 221 901 025 905 810 003 588 159 050 287 41 205 073 12700 29 513 400 202 124 590 475 253 536 182 78 (1000) 224 442 206 471 504 853 387 18841 178 850 040 362 024 (200) 745 890 428 625 039 577 400 (3000) 780 077 14140 196 0785112 78 930 873 904 992 085 904 42 857 709 773 782 470 487 440

15484 100 400 281 108 451 898 480 800 071 280 512 798 001 758 854 (500) 818 039 827 150 16758 104 57 900 400 070 356 106 887 771 278 (1000) 092 358 (500) 707 158 510 1 012 4 10 423 178 (1000) 074 471 (3000) 817 17987 544 (3000) 276 45 597 300 813 347 370 057 821 780 901 489 407 72 255 (1000) 010 18923 222 459 247 802 505 045 19025 889 258 755 880 780 329 75 786 (500) 205 507 (2000) 648 409 248 801

20147 798 351 10 998 078 789 108 492 42 150 794 038 475 428 21120 71 408 294 292 176 290 847 499 070 275 78 121 587 940 340 22400 975 290 45 (3000) 202 500 699 728 076 828 (1000) 540 771 748 29492 359 102 273 249 275 400 900 801 (1000) 404 510 688 905 593 164 217 307 514 24402 703 700 117 (1000) 557 582 926 702 893 524 901 (2000) 710 093 375 (500) 190 (500)

25803 33 570 58 876 648 850 (2000) 245 789 (2000) 227 171 (3000) 054 290 444 175 643 20154 7 534 78 (3000) 39 748 382 068 496 (3000) 893 377 (2000) 645 405 908 848 055 570 27742 700 212 053 073 285 377 131 718 915 800 078 8 80 940 230 28558 814 908 118 898 013 292 40 (1000) 970 409 (500) 549 393 54 014 29806 395 150 535 813 770 147 198 890 (2000) 203 (3000) 991 (500) 504 707 114 913 406

308907 (1000) 274 798 093 556 322 905 800 188 205 56 75 818 31171 898 501 673 141 38 395 719 518 0 554 25 172 847 482 076 901 464 40 480 318 146 32228 4 754 146 328 (500) 891 399 240 (3000) 2 553 495 504 453 170 903 574 6 (500) 771 073 (1000) 440 718 828 218 396 716 39105 471 819 522 15 187 783 704 494 318 290 987 34950 498 901 508 572 944 788 400 497 050 211 257 123 (500) 719

36552 (1000) 709 704 200 567 781 8 581 898 015 584 002 001 890 075 290 (1000) 792 749 6 36847 15 954 294 (1000) 746 020 127 393 916 111 (1000) 790 (1000) 370 925 641 830 06 313 290 75 003 290 698 559 (1000) 244 37125 163 211 495 803 790 649 453 076 (2000) 879 514 226 400 28 742 359 491 208 38741 395 86 174 881 (2000) 592 (1000) 792 300 470 217 573 53 (500) 711 395 146 897 979 (1000) 89 132 445 30900 881 407 598 446 004 265 456 141 125 782 572 353 (3000) 811 439 954 770 418 207

40095 (1000) 783 395 359 411 517 525 490 0 117 575 748 382 77 442 403 881 519 41 726 203 484 41817 527 5 80 284 728 600 855 550 887 740 927 278 893 393 207 (3000) 806 900 770 220 (1000) 7 42775 897 (500) 241 520 24 710 307 915 58 901 (1000) 740 224 495 252 50 157 185 019 (3000) 49916 600 704 961 858 182 490 2 100 44411 201 570 302 68 385 623 907 413 157 558 789 218 887 28 800 934 143 327 690 187 706 128 101 (1000) 444 012 374 790 399 140 304 457

45908 7 507 (3000) 127 88 618 903 87 857 022 509 322 501 151 40595 025 900 489 800 717 394 54 282 966 (2000) 171 755 518 205 901 089 528 596 357 47787 226 121 418 789 730 849 492 146 310 497 980 299 629 038 516 097 008 (2000) 48795 570 292 548 168 123 34 207 476 587 743 513 208 207 356 (500) 788 776 222 905 724 317 398 49331 304 90 007 953 711 527 98 01 988 734 493 956 774 (500) 354 005 989 388

50047 469 873 98 514 830 225 783 507 (1000) 588 324 307 287 457 19 72 399 845 51881 388 390 001 905 705 523 (1000) 555 347 197 159 748 241 534 21 451 500 315 715 155 52900 409 119 314 476 409 781 870 223 14 167 590 988 826 060 726 425 571 188 (3000) 320 026 297 70 064 592 59526 614 292 8 405 735 481 293 352 164 922 494 54331 981 41 970 108 778 950 517 44 294 91 370 890 093 105 777 477 (2000) 501 94 2 82 45

55258 11 154 851 007 887 979 10 749 106 785 29 283 728 415 (10 000) 59088 902 031 932 710 14 242 848 405 537 589 476 499 710 57181 (500) 23 197 508 2 (2000) 479 744 552 298 708 (1000) 58939 312 7 080 485 (2000) 182 810 076 200 940 456 193 519 231 984 752 290 50 50048 114 282 450 742 546 98 270 (500) 149 558 171 705 939 791 (500) 500 510 81 521 24 60988 201 575 80 101 849 188 441 702 51 994 820 (2000) 088 512 193 572 904 804 863 706 40 48 (1000) 427 (1000) 913 61097 874 495 (3000) 41 562 311 447 327 191 373 727 070 12 736 (500) 749 449 592 705 934 251 173 035 (1000) 354 404 02106 25 591 728 (1000) 21 576 29 19 529 773 755 336 893 233 242 581 462 588 428 406 781 03423 727 445 813 (1000) 130 814 087 96 945 856 47 362 (3000) 052 241 97 700 737 353

64254 863 292 246 893 561 187 300 10 283 (1000) 403 202 822 917 145 (1000) 911 551 333 221 788 42 1

05147 290 263 140 807 574 455 (1000) 342 25 885 62 729 728 (500) 015 089 141 179 999 995 918 21 491 06193 050 607 130 (500) 311 137 (3000) 511 270 343 899 510 507 193 (1000) 883 853 307 07653 892 312 372 158 935 595 880 113 (500) 55 599 256 593 790 022 072 (500) 37 155 185 507 782 68708 785 138 245 546 910 106 845 575 794 (2000) 23 (1000) 021 100 578 025 09852 900 401 (500) 957 997 798 757 (1000) 020 106 498 205 921 302 20 71 900 018

70590 527 25 408 (2000) 272 122 793 411 388 10 108 249 672 88 709 159 867 450 71104 345 (1000) 820 452 890 (3000) 508 593 604 33 003 872 707 (500) 057 260 (500) 69 713 (1000) 320 24 571 (500) 325 72691 3 331 684 511 906 71 143 735 501 190 407 57 240 230 73994 781 742 881 915 588 075 68 470 782 475 (500) 511 (500) 401 243 383 758 426 74921 724 077 742 523 301 (3000) 61 20 353 137 566 36 732

75601 105 078 436 290 783 819 492 902 845 400 290 (500) 138 339 738 214 76905 599 804 514 50 360 875 28 516 272 826 381 199 813 508 479 796 174 77472 32 784 906 (500) 449 010 351 (500) 700 446 (1000) 459 190 370 130 907 520 429 599 504 164 427 78037 662 845 665 843 457 297 793 90 126 949 804 300 131 888 784 916 93 755 897 73 818 70122 501 490 51 732 773 904 (1090) 249 (1000) 229 269 702 841 400 086 840 223 614 (2000) 047 021 842 56 599 421

80088 737 004 486 807 321 927 573 057 403 005 525 880 (500) 204 742 079 552 942 987 470 209 81055 188 702 189 467 015 100 144 505 918 102 775 003 585 8231 339 755 46 (3000) 101 393 277 873 165 273 108 167 450 20 429 328 158 377 230 822 83701 708 195 023 153 277 859 (1000) 120 33 749 193 48585 447 181 423 (1000) 120 307 737 406 (500) 704 706 752 398 604 119 581 905

85292 939 749 490 590 042 390 02 (1000) 181 546 276 164 214 (1000) 574 310 30 970 579 549 41 494 86192 018 245 729 182 70 39 30 346 299 451 577 807 429 (500) 98 721 199 99 87000 859 258 500 599 092 907 377 108 219 (2000) 79 254 203 203 82 437 800 770 108 429 (2000) 850 804 200 706 440 224 88 522 080 555 912 100 (1000) 88045 325 576 232 352 189 355 064 411 905 519 825 837 937 929 765 275 596 538 84068 675 584 432 838 577 650 884 890 707 131 535 924

90788 173 425 241 009 840 127 564 642 845 519 090 097 018 (3000) 71 (500) 489 224 253 271 119 715 08 91943 739 351 (500) 078 (500) 397 (500) 595 521 599 554 794 276 180 955 (1000) 258 69 824 810 299 729 114 711 909 736 92354 791 422 588 198 901 052 744 795 (9000) 398 50 108 93544 70 314 222 050 443 185 891 379 497 199 28 712 04953 013 511 33 97 390 396 383 553 305 077 744 157 (3000) 082 910 827 405 900 417 993 78 4

95749 131 773 4



Königs-Automat u. Restaurant

Windmühlstrasse 1-5

Abzahlungsgeschäfte

Liebau, Turnerstr. 27, I.

S. Sachs, Nikolaistrasse 31, I-IV.

Aquarien

Arthur Mühler, Nürnbergerstr. 24

Bäckereien, Konditoreien

E. Albrecht, L., Henriettenstr. 11.

Adolf Braune, L., Reuterstr. 39.

O. Hempel, Pannsd., Johannisstr. 13.

Rob. Herold, Lind., Reuterstr. 53.

W. Kabitzsch, Böhl.-Ehrb., Städt. 34

E. Kaminski, Stött., Arnoldstr. 30.

Otto Kind, Schl., Körnerstr. 59.

A. Krucozinsky, Biedermannstr. 65

Rich. Pönick, L., Henricistr. 12.

W. Poppe, A. C., Weissenburgstr. 5.

Paul Scholz, Pl., Klängenstr. 11.

K. Schröter, L., Eduardstr. 11.

F. Schupp, Stött., Ferd.-Jost-Str. 50.

A. Schwandt, Leutzsch, Barneck-Str. 18.

H. Sella, L., Ecke Lützen- u. Josefstr.

W. Steinkopf, Rdn., Gemeindeg. 11

E. Volkman, Lind., Gundorf-Str. 39

O. Wagner, Neud., Ockelienstr. 23.

P. Winkler, Stött., Elchtdtstr. 18.

Hugo Wittke, Schönef., Südstr. 26.

Bettfedern, Betten

A. Kirschoff, N., Chaus. Reichstr. 39

E. Moser, Reudn., Oststr. 9.

H. Oldag, Südstrasse 2.

A. Petzold, L., Birkenstr. 12.

J. Schwartz, Brühl 50, Gegr. 1796.

G. Straube, Hedwigstrasse 15.

Th. Trübhl, Hospitalstrasse 26.

Brauereien, Bierhandlg.

Brauerei C. W. Naumann,

Leipzig-Plagwitz,

Fernsprecher 5055 und 2898.

Brauerei Burghausen - Leipzig,

eingetr. Genossensch. m. b. H.,

empfiehlt ihre vorzügl. Biere.

Markranstädter Brauerei

liefert erstklassige Biere.

Neumann u. Co., Schönau b. Leipzig.

Nickau & Co., Gohlis

Spez.: Leipziger Kindl, Gose,

Lichtenhalner.

F. A. Ulrich.

Dampfbräuerei Zwenkau A. G.

A. Bühlgen, Jonasstr. 1-3.

Briketts, Kohlen

Rich. Foerstendorf,

Plagwitz, Weissenfelsenstr. 24.

J. Franze, Steinstrasse 46.

R. Freiberg, Koehstr. 13, Glückauf,

Brik. 10 Ztr. 474, 50 Ztr. 72 Pfg.

Rob. Hahn, Tauchaer Str. 47.

Herm. Häse, Kizsch., Neustr. 4/5.

H. Kretschmar, Go., Möck. Str. 8.

Paul Meyer, Sell., Ostheimstr. 19.

E. Morgenstern, Koch-Strasse 25.

Gustav Ad. Munkelt,

Bilder-Einrahmungen

Otto Stein, Co., Pegauerstr. 24.

M. Tüpe, Flosspl. 25. Tel. 11090.

Spez. Arbeiter-Sinnsprüche.

Cacao, Schokolade

Cacao-Haus Alfred E. Bayer

führend: Querstrasse 4-6.

Filialen in allen Stadtteilen.

Lindenwäz Schokoladen-Haus

Otto Hertzsch, Lindenau grösst.

Konfitüren-Spezialgesch. Haupt-

gesch.: Li., Markt 8. Fil.: Gundf.

Str. 2, Gutsmuthsstr. 10, Markt 2.

Franz Keilhold

Hospitalstrasse 14

Tübchenweg 18.

Bekannt seit vielen Jahren

durch seine vorzügl. Cacaos,

Schokoladen und Mischungen.

Thekla Keller, Kizsch., Dieskau-

strasse 11. Aelt. Gesch. a. Platze.

Ida Lemnitz, Grosszsch., Hauptstr. 34.

Th. Müller, Windmühlenstr. 14/16.

E. Reinicke, Kizsch., Giesserstr. 70.

J. Schäfer, engr., endet. Kirchst. 95.

M. Thierbach, Karl-Heine-Str. 113.

Malz aus München, Pf. 20 Pf.

R. v. d. Wippl, Eisenbahnstr. 80.

Cigarrenhandlungen

O. Agte, Plagw., Weissenf. Str. 61.

Gust. Bauer, Co., Meusdorferstr. 52.

Max Boesch, Nürnberger Str. 60.

O. Döhler, Grosszsch., Hauptstr. 41.

Carl Fölk, Anger, Breite Str. 18.

M. Giesler, Pl., Fr.-Aug.-St. 27, a. Bf.

H. Gerber, Lindenau, Josephstr. 51.

A. Grässer, Lind., Burganstr. 13.

Paul Grimm Nachf., Winter-

gartenstr. 13.

M. Hamisch, Ecke Ludw. u. Kirchst.

Jakob Heid, Plgw., Giesserstr. 23.

C. Heyner, Bayr. Str., Ecke Sophienst.

1 gute Blücherstr. 47.

Zigarre W. Jacob, Ecke Berl. Str.

O. Juch, Breite Strasse 8.

M. Köhler, Lind., Gundorf-Str. 23.

R. Kompisch, Co., Lindenthal-Str. 28

Rich. Langrock, Johannisstr. 16.

O. Ludewig, Kirchpl., Ecke Bergstr.

V. Milanski, U. Lützen u. Nürnberg-Str.

Fritz Model, Dresdner Strasse 49.

M. Mühlpfordt, Windmühlen-

strasse 17.

M. Müller, Lind., Ecke Leutzsch-Str.

Albert Nebe, Rdn., Tübchenweg 92

Oskar Pässler, Eisenstrasse 23.

O. Rakowski, Leutzsch, Weststr. 38.

P. Reissbauer, Chr.-Weisse-Str. 26.

H. Runkel, Plagw., Mühlenstr. 15.

P. Schulz, Cig.-Fabrik-Spez.-Verk.

Ranstädter Steinweg 19.

H. Sperber, Pl., Weissenfelsen-Str. 21.

M. Stumpf, Nürnberger Str. 57.

K. Wich, Volkman, Kirchstr. 44/46.

Damen-Konfektion

M. Engmann, Kizsch., Dieskaustr. 30.

Johanna Lachmann

Vo., Kirchstr. 4, E. Wurzn. Str.

Jupons Spitzen

Blusen Hüte

Kostümröcke Strausfedern

Pelzwaren.

M. Richter, Damen-Konfektion,

Kinder-Konfektion,

Spez. Röcke, Blusen

Plagwitz, Zschoch. Strasse.

Damen-Monats-Garderobe

A. Schröter, Alexanderstr. 17, II,

getr. D.-Gard. bill.

Drogen, Farben

Adler-Drogerie, Zeitzer Str. 37b.

M. Assmann Nachf., Eisenstr. 23.

Carola-Drogerie, Li., Gundorf-Str. 38

Carola-Drogerie, Riebeckstr. 30.

Andr. Haack, Nürnberger Str. 39.

Wig. Li., Odermann, Ecke Lützen-Str.

Richard Heindl, Dufourstr. 24.

C. Hertzner, Pl., Karl-Heine-Str. 75.

L. O. Kaspar Nachf., Pl., Zsch. Str. 20.

Stött., Elchtdtstr. 23.

Kurt Kittler, Kolonialw. 10<sup>o</sup>, Rab

A. Lampel, Co., Eck Peg. u. Basedowstr.

A. Marek, Eisenbahnstr. 144.

Münster-Drogerie, U. Münsterstr. 20

Max Naumann, Windmühlenstr. 46.

St.-Drogerie, Ecke Ost- u. Riebeckstr.

F. A. Peter, Eck. Neust. u. Mariannenstr.

Drog. Sachsenhof, Johannisplatz 1.

Saxonia-Drogerie, Tauch. Str. 13.

Anton Schneider, Rathausstrasse.

Bernh. Stiehl Hoff, Lind., Markt.

Fr. Wittich Nachf., Windmühlstr. 19.

A. Wunsch, W. Ind. Str., Ek. -W. -W. -E. -E.

Eisen- u. Stahlwaren

H. O. Hartung, Pl., Merseb. Str. 28.

Karl Koch, Kizsch., Hirzelstr. 12.

Köhler & Kunad, Johannisplatz 20

Rich. Lausch, Tauchaer Strasse 9

Julius Linke Nachf., Johannispl. 5.

Gebr. Pilz, Tübchenweg 70/72.

Alwin Richter

Dresdner Strasse 36

L.-Anger, Breite Strasse 22.

Kluge Sanda, Nürnberger Str. 9.

Färbereien, Wäschereien

Paul Hilmer, Weissenfelsen Str. 17.

Stö., Hauptstr. 57, Sophienstr. 6.

Hugo Luckner

Läden in allen Stadtteilen.

J. Lüders, Lindenau, Luppenstr. 4.

Elisenstrasse 3.

G. Samhammer, Barfussgasse 11.

Fahrräder, Nähmaschinen

Domasch, Fleischplatz 1 b.

Donner u. Döberitz, Dresd. Str. 75 H.

O. F. Eule, Dorotheenplatz 1.

Hamb. Spez.-Haus f. Fahrrad-Zube-

hör, Rep.-Werkstatt Johannispl. 3.

O. Hübner, Graszsch., Mittelstr. 9.

Alfr. Giesler, Knauthain, a. Kirche

K. Görlich, Markranstädt-Leipz. Str.

H. Klessling, Markranstädt.

Bravour-Räder

Klarner u. Eckhardt

Elisenstrasse 12.

M. Kühn, Lind., Kuhlturnstr. 1 b.

A. Lindner, Zwenkau, Lpz. Str. 164.

Poethke, Gohlis, Gothaer Str. 34.

O. Reinhardt, Go., Aeus. Hall-Str. 35.

L. Schubert, Markranst., Lpz. Str.

A. Simeth, Frankfurtur Str. 25.

Reparatur-Werkst.

Fahrradhaus Frisch auf

Königsstr., Ecke Nürnberger Str.

Reparaturen aller Systeme.

Fischhandlungen

P. Angermann, Con., Pag. Str. 19.

M. Beyer, Dresdner Strasse 24.

Otto Beyer, Mühlenstrasse 8.

B. Grosse, Tauchaer Strasse 3.

Eugen Spott, Windmühlen-

strasse 24.

Fleischereien

Rich. Abitzsch, Li., Leutzsch-Str. 17

Wilh. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12

G. Beltsch, Li., Gundorf-Str. 13

P. Bernecker, Pl., Markranst. Str. 27.

K. Feistner, Ang., Zschoch-Str. 20.

G. Frank, Zschoch-Str. 20.

A. Fröhlich, Graszsch., Hauptstr. 38.

Louis Grünler, Plg., Klingenstr. 2.

H. Hapmann, Stött., Schwarzackerstr. 1

W. Hähnel, Kizsch., Windorf-Str. 83.

H. Heidler, Eisenbahnstrasse 57.

O. Helling, Reudnitzstr. 17.

O. Helling, hinter Baitzenberg.

Osw. Hesse, Co., Meusdorfer Str. 53.

E. Hübner, K.-Heine-E., Merseb. Str.

Alb. Lange jr., Klz., Windorf-Str. 25.

O. Jansen, Kizsch., Dieskaustr. 29.

Metzner, Kolonnadenstr. 32.

Ernst Müller, Pl., Karl-Heine-Str. 56

A. Minnick, Leu., Barnecker-Str. 29.

W. Richter, Go., Aeus. Hall-Str. 4.

Max Rothe, Sternwartenstr. 57.

Kdm. Tamm, En., Delitzsch-Str. 64.

R. Tömpel, Stött., Holzhaus-Str. 3.

Friseur, Parfümerien

Alfred Lissey, Seeburgstrasse 26.

O. Schumann, Jahnstrasse 25.

Galanterie-, Luxuswaren

Arbeitsl. Leute verdienen auf Geld

durch d. Verk. auf tägl. Bed.-Art.

b. A. Lahl, Sternwartenstr. 14.

Otto Paschen, Nürnberger Str. 33.

Gelegenheitskäufe

Bernh. Augenstein, Seeburgstr. 23.

M. Geldner, Sternwartenstr. 45.

J. Wagner, Gerberstrasse 29.

Spezialität: Möbel.

Grammophone, Sprechm.

Rathenower Opt. Central, Brühl 4

Auch auf Ratenzahlung.

Gravier-Anstalten

Stempel-Haus, Fr. Müller,

Hainstrasse 19.

Haus- u. Küchengeräte

O. Galtzsch, Wahren, Königstr. 60.

W. Heutwig, Eisenbahnstr. 23.

Otto Pauling, Bayrische Str. 42.

Herren-Garderobe

Monats-Garderobe, Blauner,

Reichstrasse 30, I.

Herm. Böchel, Reichenhain-Str. 29.





den, das die Benzinflüssigkeit in den Behälter und in das eigent-  
liche Vergaserrohr leitet. Das endigt in eine Spitze in  
Verbindung mit dem Einlassrohr in Verbindung  
liegenden Nohrganges. Man verwendet dabei die Tatsache, daß  
das Benzin schon bei gewöhnlicher Temperatur selbst verdampft,  
besonders energisch aber im heftigen Luftzug. Ein solcher tritt  
in auf, sobald der Kolben im Zylinder bei jedem ersten Hub an-  
steigt. Folglich muß das unter der Saugwirkung mit aus der  
Nohrschleife spritzende Benzin augenblicklich zu Dampf werden  
und mit der Luft das explosive Gemenge bilden, das der Kolben  
in den Zylinder zieht. Die Menge des Benzins reguliert sich  
nun infolge dessen, als in dem Behälter mit Schwimmer stets  
nur eine bestimmte Schicht stehen kann. Es fließt aus dem  
großen Reservoir, in dem die Hauptquantität des Benzinvorrats  
aufbewahrt wird, infolge eines darin herrschenden Drucks zwar  
immer in den Behälter mit Schwimmer nach; wenn es dort aber  
zu hoch steigt, hebt es den Schwimmer und der speert für den  
Moment das Zufuhrventil ab.

Für das Entflammen des Gemisches benutzt man jetzt die  
elektrische Methode auch in einer anderen Gestalt, die elektrische  
Abreißzündung. Dazu erregt man mit Hilfe einer augenblicks-  
weise eingeschalteten magnetelektrischen Maschine weniger hoch-  
gespannte, doch recht starke Ströme, die durch die im Zylinder  
beweglich eingerichteten Zündmetalle fließen. Im kritischen  
Augenblick springen die Zelle, nachdem sie sich berührt, aus-  
einander und rufen einen kräftigen, sicher zündenden Lichtbogen  
her.

Schließlich waren es noch zwei Dinge, die den Konstruk-  
teuren viel Kopfzerbrechen machten, die Kühlung und Regulierung  
der Automotoren. Bei den automobilen Droschken, Last-  
wagen usw. liegt ja der Motor verdeckt, nicht so offen, wie am  
Motorrad, außerdem ist es deshalb nicht möglich, mit direkter  
Kühlung der Zylinder durch Luft auszukommen, weil die großen  
Automotoren ihrer hohen Leistung wegen große Brenn-  
stoffmengen umsetzen und darum eine anhaltende, ausgiebige  
Kühlung verlangen. Es kann sich hier nur um Wasserführung  
handeln, wie bei den stationären Motoren. So finden wir denn  
hieselben Mittel, nämlich doppelte Mäntel der Zylinder, in die  
unten kühles Wasser fließt, oben das erwärmte Wasser heraus-  
dringt. Immer neues Wasser dazu zu gebrauchen, würde jedoch  
die Witnahme großer Wassermengen erfordern, was selbst-  
ständig im Automobil- und Motorluftschiffbetrieb auch wegen  
anderer Uebelstände völlig ausgeschlossen ist. Die Wasserführung  
geschieht vielmehr nach dem Kreislaufprinzip, wo immer ein und  
dieselbe geringe Wassermenge wirkt. Es strömt warm von den  
Zylindern in einem Sammelrohr nach einem Kühlapparat, dem  
die Luft die Wärme raubt, das Wasser wird kühl und kommt  
unten von neuem an die Zylinder usw. Sehr vorzuziehen sind  
jetzt die „Wienertorb“-Kühler, worin sich das Wasser über eine  
Unzahl dünner Gänge verteilt, die wabenartig gegliedert sind  
und dazwischen breitere Löcher für den Luftdurchzug ergeben.  
Reist muß die Motorleistung der Kühlung beiläufig sein, indem die  
Sauptwelle eine kleine, den Wasserkreislauf fördernde Pumpe  
und einen Propellerventilator antreibt, der den Luftzug anregt.  
Die Regulierung, das heißt die Vermeidung der Kraftleistung  
bei verstärkter Belastung der Maschine und Verringerung der  
Kraftleistung unter verminderter Last, spielt sich ja an den  
stationären Explosionsmotoren wie Dampfmaschinen automatisch  
ab, so daß die Umkehrgeschwindigkeit unter Schwantungen  
der Belastung fast ziemlich gleich bleibt. Gewöhnlich sieht man  
aber an Automotoren von automatischer Regulierung ab  
und läßt, wie bei der Lokomotive, über Erhöhung oder Verringe-  
rung der Motorschwindigkeit die persönliche Geschwindigkeit des  
Motorführers walten. Der kann die Umkehrgeschwindig-  
keit und Kraftleistung mittels Hand- und Fußhebels beeinflussen,  
die entweder Abperorgane in der Einlassleitung öffnen oder  
schließen, und damit mehr oder weniger Brennstoff zum Zylinder  
bringen, oder, freilich nur zur Aushilfe, das Mischungsverhältnis  
von Benzin und Luft verändern. Endlich ist es in bezug  
auf Drehung und Kraft des Motors wichtig, zu welchen Zeit-  
punkten die elektrische Zündung erfolgt, und darum kann man  
auch diese verstellen. Ib.

#### Die Internationale Luftschiffahrt-Ausstellung in Frankfurt a. M. Von Hauptmann a. D. Thewalt.\*

Ein Ereignis von ganz außergewöhnlichem Interesse be-  
spricht die 1. Internationale Luftschiffahrt-Ausstellung zu Frank-  
furt a. M. zu werden. Sie wird am 10. Juli d. J. für die  
Dauer von drei Monaten eröffnet und umfaßt in den nachstehen-  
den 12 Gruppen das gesamte Gebiet der modernen Luftschiff-  
fahrt. Gruppe 1: Ballons und Ballonfabrikation, Stoffweberei,  
Gummierzeugung und andre Dichtungverfahren, Seilerei, Korb-  
flechterei, Spezialmaschinen dieser Gebiete und Rohmaterialien  
in den verschiedenen Stadien ihrer Verarbeitung. Gruppe 2:  
Motorballons, deren Modelle und Zeichnungen, Propeller, Steuer-  
rungen, Gondeln usw. Gruppe 3: Militärluftschiffahrt, Frei-  
zeit- und Jettelballons, Transport-, Verankerungs- und Füllgeräte,  
Ballongeschütze und Geschosse usw., Ballonhallen. Gruppe 4:  
Signaldienst für Ballons, elektrische Apparate in den verschie-  
densten Arten ihrer Verwendung, drahtlose Telegraphie und  
ihre Hilfszweige, Brieftauben, Briefmützen. Gruppe 5: Gas-  
fabrikation und Kompression. Gruppe 6: Wissenschaftliche Luft-  
schiffahrt, Literatur, Luftuntersuchungen, photographische Auf-  
nahmen, Kartographie, Meteorologie, Astronomie, geschichtliche  
Entwicklung der Luft- und Flugschiffahrt, Drachenstationen und  
deren Einrichtungen. Gruppe 7: Feinmechanische und physika-  
lische Apparate mit Einschluß der Optik und der photographischen  
Industrie, soweit diese die Luftschiffahrt betreffen. Gruppe 8:  
Ausrüstungen für Ballonfahrer, Kleidung, Proviant, Sauer-  
stoffapparate, Körpergehänge, Korbbeleuchtung, Flaggen, Ret-  
tungsapparate usw. Gruppe 9: Flugapparate und Drachen.  
Gruppe 10: Motore, Motorteile, Spezialmaschinen für Motor-  
fabrikation, Kraftübertragungen, Motorlagerungen. Gruppe 11:  
Auszustellungsgegenstände, die sich auf die Luftschiffahrt beziehen.  
Gruppe 12: Spielwaren.

Dem internationalen Charakter der Ausstellung entsprechend  
sind internationale Wettbewerbe aller Art vorgesehen, und die  
Preise, die für auswärtige Leistungen ausgeschrieben werden, über-  
steigen schon heute 128 800 Mk. Das Kriegsministerium hat  
einen Preis für den besten Luftpropeller ausgesetzt, Graf Zepp-  
lin einen solchen von 10 000 Mk. für den kleinsten Motorballon,  
20 000 Mk. verpricht die Firma Opel demjenigen deutschen  
Flugtechniker, der im Aeroplan von Frankfurt nach Hülshausen  
und zurück fliegt. Um auch Apparate, die vorerst nur im Modell  
existieren, aus dem Dunkel ihrer Konstruktionswertstatt an die  
Öffentlichkeit zu bringen, ist ein besonderer Preiswettbewerb  
für Modelle vorgesehen. Mindestens 6 große Lenkballons, unter  
diesen Zeppelin, Parzeval, Clouth, Erdölsh, Dr. Gans-Rohde  
u. a. m. werden die Ausstellung besuchen oder ständig dort statio-  
nieren und Ausfahrten machen. Täglich werden Fahrten mit  
Freiballons stattfinden, so daß jedem Besucher der Ausstellung  
Gelegenheit geboten ist, im Lenk-, Frei- und Jettelballon von  
der Ausstellung aus Ausfahrten zu machen. Unmittelbar an-  
schließend an das Ausstellungsgelände eröffnet sich ein mehr als  
ein Quadratkilometer umfassendes Aerodrom, auf dem die Wett-  
bewerbe für Aeroplane ausgeschrieben werden. Für diese Wett-  
bewerbe sind naturgemäß die höchsten Preise ausgesetzt, und dem-  
gemäß wird man in Frankfurt die bekanntesten Aeroplane aller  
Länder konkurrieren sehen. Der Apparat von Wilbur Wright  
wird vom Beginn der Ausstellung an in Frankfurt sein und  
infolge von einem in Frankreich ausgebildeten Führer, teil-  
weise von seinem deutschen Besitzer vorgeführt werden. Für  
Steinflieger ohne eingebauten Motor wird ein Abflughügel von  
verschiedenen hohen Etagen nach der Erfahrung, die Kapitän  
Berber, Chef der französischen Militärluftschiffabteilung, aus-  
gestanzen hat, errichtet. Schließlich werden Brieftaubenwett-  
bewerbe, sowie die besten vom Ballon aus aufgenommenen Photo-

graphien prämiert werden. Hochinteressant sind die Aufnahmen,  
die von Brieftauben mit automatisch eingeschalteten winzigen  
Cameras nach Erfindung des Dr. Neubronner in Cronberg ge-  
macht werden. Auch wissenschaftliche Vorführungen sind vor-  
gesehen, zum Beispiel wird Professor Brankl seine interessanten  
Luftwiderstandsmessungen praktisch erläutern. Prof. Schilling  
wird die aus dem Flug der Tiere abzuleitenden Erfahrungen  
für die Luftschiffahrt mit Lichtbildern vorführen. In dem an  
die Ausstellung anschließenden Vergnügungspark wird ein  
Panorama die täuschende Illusion einer Ausfahrt von Frank-  
furt, Raabfahrt über die Alpen und Landung mit Motorballon  
darstellen.

Die Ausstellung wird die erste auf der Welt sein, die ganz  
ausschließlich die Luftschiffahrt betreffende Gegenstände vorführt.  
Vor allem ist sie die erste, die mit der bisherigen Art, die Aus-  
stellungsobjekte in Hallen auszulagern und auszuhängen, bricht,  
und alle Apparate, selbst die Modelle, in der Luft vorzuführen  
trachtet. Sie ist also die erste Experimentalausstellung der Luft-  
verkehrsmittel. Hoffentlich machen Wind und Wetter nicht einen  
Streich durch das in großen Zügen angelegte Unternehmen.

### Sunstchronik.

**Richard-Wagner-Fest.** Die zweite Veranstaltung bestand in  
einem Konzert im Saale des Gewandhauses. Weit weniger  
besucht als die Meisterfingervorführung, war das Konzert  
insofern interessant, als man ein großes Parsifalfragment — die  
Schlußszene des ersten Akts — weit seltener hören kann als die  
Meisterfingervorführung, von denen man geradezu verfolgt wird.  
Wie man sich gegenüber der Verpflanzung von Stücken aus Bühnen-  
werken Wagners in den Konzertsaal zu verhalten hat, das wissen  
wir allerdings schon lange durch Wagner selbst, nämlich ab-  
lehnen. Aber wie es mit solchen Ansichten, die theoretisch voll-  
ständig richtig sind, eben so geht: mit der Zeit stellen sich Gründe  
ein, an die man theoretisch gar nicht denken konnte. Denn ich  
möchte gleich vorausschicken, daß das Parsifalfragment auf mich  
einen ganz reinen und nachhaltigen Eindruck machte, der anderer  
Art war als der in Bayreuth vom ganzen Werk empfangene,  
neben diesem aber sehr wohl bestehen kann. Woher das kommt,  
ist nicht so schwer zu sagen. Es besteht kein Zweifel, daß die  
Wagnerischen Werke musikalisch überaus viel Gleichartiges bring-  
en und den Zuhörer einfach nicht in allen Teilen vollständig  
frisch erhalten; das liegt in der ganzen Art des Wagnerischen  
Kompositionssystems begründet. Auch der Parsifal gehört zu  
diesen Werken, und zwar vielleicht am ausgesprochensten. Man  
wird mit einer Fülle an und für sich herrlicher, aber gleich-  
artiger Musik förmlich überschüttet; man mag sich zu ihr stellen  
wie man will, das Gefühl einer gewissen Ueberfüllung stellt  
sich fast sicher ein, und zwar vielleicht um so härter, je aufmerk-  
samer man zuhört und sich möglichst wenig entgehen lassen will.  
Am meisten — der Quantität nach — mögen wohl diejenigen  
Hörer vertragen können, die rein gefühlsmäßig die Musik mit  
möglichst geringer geistiger Kontrolle auf sich wirken lassen und  
sich von ihr in Stimmungen einsinken lassen. In diesem Falle han-  
delt es sich aber um einen Kunstgenuss, der alles, nur nicht hoch  
steht. Die vielen schlüssigen Gesichter, die man in Wagner-  
vorstellungen etwa nach der dritten Stunde sieht, geben jeden-  
falls ein unwiderlegliches Material dafür ab, daß nur ein  
kleiner Teil einer Wagneraufführung wirklich aufmerksam  
genossen wird. Wie schwer ist es a. B. für die meisten, dem  
Sinn der Worte genau zu folgen, und wenn dies nicht der Fall  
ist, so kann von einem wirklichen Verstehen der Musik auch nicht  
die Rede sein.

Etwas anders ist es nun, wenn man nur einen Bruchteil  
eines Wagnerischen Werkes, und sei es auch nur im Konzertsaal,  
hört. Eins wird dadurch unbedingt erreicht: eine größere Frische  
und Empfänglichkeit in gewisser Beziehung, sowie die Konzen-  
tration auf einen bestimmten Teil des Werkes. Die Sprache  
Wagners wirkt in diesem Falle deshalb frischer, weil wir nicht  
durch stundenlanges Anhören einer immerhin gleichartigen  
Musik gewissermaßen verbraucht sind. Als Grundfakt muß dabei  
allerdings gelten, daß man mit dem ganzen Werk ordentlich ver-  
traut ist und das Bühnenbild lebhaft vor Augen hat, sowie  
ferner, daß sich ein Bruchstück überhaupt für ein Verpflanzen  
in den Konzertsaal eignet. Daß es solche Stücke auch bei Wagn-  
ner, ähnlich wie bei andern Opernkomponisten gibt, hat die  
Praxis schon lange bewiesen. Man wird sich ja vollständig dar-  
über klar sein, daß eine Aufführung von Bruchstücken im  
Konzertsaal ihre Nachteile hat. Jedes Werk ist als Ganzes ge-  
dacht und rechnet auf Bühnen darstellung, aber eine Konzert-  
aufführung wendet sich an Seiten des Verständnisses, die im  
Theater weit weniger zur Mitwirkung herangezogen werden.  
Wir verfolgen die Musik insofern genauer, als wir vom Bühnen-  
bild nicht abgezogen werden, und ferner fällt das ungestörte  
Nachlesen des Textes oder gar des Klavierauszugs oder der  
Partitur das Verständnis nach einer Seite hin, wie es im  
Theater nicht möglich ist. Unfre dunkeln Theater fördern leider  
das halb gedanklose Musikhören in einer Weise, die schon  
lange ihre schlechten Früchte getragen hat. Jedenfalls läßt sich  
nicht leugnen, daß mit Konzertaufführungen dramatischer Werke  
auch Vorteile verbunden sind. Bei Wagner kommt nun noch  
hinzukommt, daß auf der Bühne oft sehr lange nichts vorgeht, was  
man wirklich auch sehen möchte; die Handlung ist oft derart  
innerlich, daß das äußere Auge eigentlich gar nichts zu tun hat.  
Man denke a. B. an den zweiten Akt aus Tristan und Isolde,  
den sich gerade die besten Musikverständigen am liebsten von  
einem Platz aus anhören, wo sie gar nichts sehen; selbst Wagner  
hat es einmal so gemacht. Es gibt gerade bei Wagner eine  
Unmenge Stellen — in seinen späteren Werken immer häufiger  
—, die sich fast einzig an das innere Auge wenden, und wo das  
Verfolgen der Bühnendarstellung keine wirkliche Verleinerung,  
kein intimeres Verständnis des Werkes gewährt. Dann liegt  
noch eine andre Beobachtung zugrunde, die mehr oder weniger  
jeder machen kann. Die Phantasie arbeitet, durch Text und  
Musik angeregt, ohne Unterbrechung des Bühnenbildes weiter.  
Wichtig erscheint hier aber, daß die Phantasie immerhin von  
etwas Festem ausgeht, daß ihr das Bühnenbild vertraut ist, sie  
sich dieses nicht ganz aus sich selbst heraus schaffen muß. Darin  
liegt ja überhaupt der Wert der Theaterdecoration wie der  
szenischen Darstellung überhaupt. Vielleicht ist auch der Satz  
richtig: daß, je phantastischer eine Zeit ist, sie um so mehr  
Hilfsquellen in einer möglichst reichen Decoration sucht. Doch  
das gehört nur indirekt herbei. Fassen wir zusammen: Das  
Anhören von Bruchstücken Wagnerischer Werke birgt trotz aller  
naturgemäßen Unvollkommenheit Momente in sich, die heute,  
wo die Werke Wagners bekannt sind, aber in ihrer Gesamtheit  
eine Ermüdung des Zuhörers herbeiführen, im positiven Sinne  
diskutabel sind. Man lernt zwar kein Ganzes kennen, aber dafür  
einen Auschnitt um so besser. Aehnlich wie man bei der häus-  
lichen Durchsicht eines Werkes es auch nicht auf das Ganze  
abgesehen hat, dafür aber einen Teil um so genauer studiert, in  
ähnlicher Weise kann auch das Anhören von Bruchstücken das  
Verständnis des Werkes vertiefen. Denn darüber hat man sich  
gerade heute vor allem klar zu sein: In bezug auf intimeres  
Verständnis der Werke Wagners kann noch eminent viel getan  
werden, weshalb die Gelegenheit, ein solches anzubahnen, nicht  
ohne weiteres von der Hand zu weisen ist.

Das Parsifalfragment vermochte denn auch eine in ihrer  
Art geschlossene Wirkung auszuüben, besonders da es durch das  
Vorspiel eingeleitet wurde. Am Anfang des Programms  
stehend und ganz vorzüglich nach Wagnerischen Prinzipien von  
Kapellmeister Hagel interpretiert, machte das Vorspiel gleich  
einen entschieden weidvolleren Eindruck als früher einmal in  
einem Gewandhauskonzert, wo es zum Schluß gespielt wurde.  
Der zweite Teil des ersten Akts wirkt nun aber, wenn die ver-  
schieden breiten Exposition des Werkes wegfällt, mit einer größeren  
musikalischen Frische; die Motive sind in ihrer musikalischen  
Wirkung noch nicht verbraucht, so daß rein musikalisch der Ein-  
druck nicht geringer als in Bayreuth ist. Im Mittelpunkt des

Ganzen steht die Unfortas-Arie, ein großes Stück Musik, das,  
wenn auch vom Szenischen losgelöst, seine Intensität in vollem  
Maße bewahrt. Was die Behandlung der Mittel des Gesangs  
anbelangt, gehört die Arie zum Bedeutendsten, was Wagner  
geschaffen. Die gesungenen Mittel stimmen da oft fast völlig mit  
dem Libretto, was große Opernkomponisten des 18. Jahrhunderts  
in solchen Szenen geleistet haben; das ist große Kunst des Solo-  
gesangs, von einer Eindringlichkeit, die gesungenen Ausdrucks,  
daß man nur behagern kann, daß Wagner wenig Nachfolger in  
dieser Beziehung bisher gefunden hat, sowie vor allem, daß man  
noch so wenig die Quellen für diese große Kunst aufgesucht hat.  
Herr Whitehill, der die Partie des Unfortas an Stelle des  
Herrn Perron sang, gab Bedeutendes, aber es läßt sich noch  
entschieden mehr aus der Partie herausholen. Als hervor-  
ragender Interpret dieser sehr diffizilen Musik erwies sich Herr  
Hagel; die ihm dargebrachte herrliche Ovation war voll ver-  
dient, und erinnerte daran, was das Leipziger Musikleben in  
diesem ersten Künstler verlieren wird. Die Ovation mochte  
um so herrlicher ausgefallen sein, als ihm die nicht ganz defini-  
erbare Kündigung als Leiter des Riedelvereins die Sympathien  
auch der breiten Öffentlichkeit um so stärker zugewandt hatte.  
Die Chöre (Riedelverein, Lehrerverein, Thomauerchor)  
waren sehr gut einstudiert, hätten da und dort nur noch etwas  
Klangschöner sein dürfen. Es ist ja sicher, daß manche Klang-  
wirkungen überhaupt nur in Bayreuth erzielt werden können,  
da die Musik des Parsifal direkt aus der Musik des Festspiel-  
hauses geboren ist. Aber der komplizierte Apparat mit dem  
Fernhören funktioniert im ganzen sehr schön. Außer dem  
Parsifalfragment wurde noch die Schlußszene aus der Walküre  
gegeben. Für derartige Stücke liegt natürlich weit weniger eine  
Berechtigung, sie im Konzert auszuführen, vor wie für solche  
aus dem Parsifal. Denn Wagners Absicht ist mit der Bühne  
auf engste verwaschen, und vor allem, man gibt einen Höhe-  
punkt ohne geringste Vorbereitung. Es handelt sich hier nicht  
um eine ganze Szene, sondern nur um den Teil einer solchen;  
das ist ähnlich, wie wenn man eine große Arie ohne das voraus-  
gehende moloierende Rezitativ singen würde. Zwischen diesen  
beiden Fragmenten sang Frau Meißner die fünf Lieder Wagners,  
überlegte aber nur in einigen. Mir geht es um die ganze  
entschieden überaus geschickte Kunst dieser Sängerin nicht halten;  
die Stimme weist übrigens im Forte einige wenig schöne Töne  
auf, die man früher nicht hörte. Den Schluß bildete der  
wichtig vorgetragene Kaisermarsch. -1-

**Altes Theater (Die Journalisten).** — Wenn ein be-  
rühmter Gast spielt, nimmt man sich im städtischen Schauspiel  
aufmerksam an. Spielt aber einer nur auf Engagement, dann läßt  
man sich gehen. An der gestrigen Aufführung der Journalisten  
war nichts getan, was vorwärts gewiesen hätte. Alle offen-  
sichtliche Unschärfe im Text war hinzugekommen. Wenn a. B.  
der Diener dem Obersten den Doktor Konrad Holz anklündigt,  
der in einer Ehrenkassette kommt, dann spricht Herr Jabel als  
Oberst die Worte: „Obendorf wird doch nicht so wahr-  
scheinlich sein — immer noch direkt zu seinem Diener, als ob dieser  
ganz über den Streifen orientiert wäre und wie ein intimer  
Freund des Hauses behandelt würde. Kehnliches ist bei Anna  
Nolewka zu monieren, die jetzt erfreulicherweise wieder die  
Abelheid Nunez spielt, aber leider gestern rechtlich unsterblich war.  
die ganze Aufführung bedarf dringend der Auffrischung, in ein-  
zelnen Punkten wie in einzelnen Rollen. Herr Jabel darf wohl  
daran erinnert werden, daß seinem Obersten lebhafteste Gefühle,  
d. h. temperamentvolles Wesen, zugeprochen werden, daß aus  
diesem Temperament heraus sein Verhalten gegenüber Oben-  
dorf und in der ganzen Wahlangelage erklärt wird. Wie  
er ihn jetzt spielt, drückt er die Gestalt herunter; hat der Oberst  
zu wenig Temperament, dann erscheint sein Handeln in wenig  
glänzendem Licht, dann wirkt es schäbig. Und der Mann soll doch  
immerhin ein ordentlicher Kerl sein, nicht wahr? Fräulein  
Braungardt langweilt sich als Oberstentochter immer noch und  
macht noch immer keine Anstalten, wenn ihr Abelheid ihre  
Liebesaffäre vorträgt, nach den Anweisungen des Dichters zu  
spielen. Herrgott, wenn die Dame denn also die Rolle durch-  
aus für unter ihrer Würde hält, so gebe man die gute Ida doch  
der kleinen Dame Fuchs, die wenigstens bei der Sache zu sein  
versteht. Leute, die durchaus nicht wollen, soll man auch nicht  
zwingen. Leute aber, die zu viel wollen, dürfen gelegentlich ein-  
mal am Rockschöß gepackt und von übermäßigen Anstrengungen  
zurückgehalten werden. Der lyrische Dichter Bestmann ist a. B.  
Mitglied einer von Dichter hochgeschätzten Redaktion; er wirkt  
wohl in einigen Rezensionen seines Wesens komisch, aber er ist  
kein Handschrift. Könnte der Regisseur diesen Unterchied nicht  
gelegentlich in aller Ruhe Herrn Colmar auseinandersetzen, da-  
mit er dann von selber etliche ererbte Mähen läßt, wie a. B.  
das alberne Spiel mit dem Seidenpapier bei der Ueberreichung  
des Gebührendes? Der Regisseur könnte auch Herrn Köpke  
beiseite nehmen und auch ihn daran erinnern, daß er als Käm-  
merer einer ernstzunehmenden Redaktion angehört und also a. B. nicht  
mit totener Miene die Belcherung Wolgens über den australi-  
schen Kritiker hinzunehmen hat, sondern so, daß man sein Be-  
greifen von Wolgens Art merkt.

In dieser unfertigen Aufführung, an der die Ausstattung  
immer noch das Beste ist, spielte gestern Karl Kottke vom  
Wöttinger Stadttheater den Konrad Holz. Er schien befangen  
und indisponiert; es wird sich namentlich noch zeigen müssen,  
ob sein Organ andauernd so nasal klingt wie gestern und ob es  
immer leicht ermüdet. Aber die Hauptsache ist, er packt die Rolle  
nicht oberflächlich von der Schwerenöterseite. Wir sind hier  
schon dankbar, wenn einer die Verunsicherungsjammerstimmung des  
Herrn Holz in der Unterredung mit Abelheid so einfach und  
ehrlich zum Ausdruck bringt wie der Gast. Er zeigt da, daß er  
in den Kern der Rolle zu bringen vermag. Auch sonst sind Ent-  
wicklungsbedingungen sicher vorhanden. Das zeigt namentlich  
die Ausarbeitung der großen Piepenbrinkzene. Es ist die  
Frage, ob Herr Kottke jetzt schon dem Holz gewachsen ist — es  
fällt ihm noch schwer, mit seinen Mitteln einen größeren Kreis  
von Mitspielenden zu beherrschen —, jedenfalls zeigt er soviel  
verständigen Geschmack und Intelligenz in der Auffassung, daß  
seine weitere Entwicklung interessieren kann. gm.

**Neues Theater.** Donnerstag: Der Herr Senator (Dr. Gehring;  
Karl Kottke). Freitag: Ein Walzertraum (zum 100. Male;  
unter musikalischer Leitung des Komponisten). Sonnabend: Die  
Jüdin von Toledo (Kasslerzyklus II). Sonntag: Die Zauber-  
flöte. Montag: Romeo und Julia (Kasslerzyklus III). — Altes  
Theater. Donnerstag: Die Dollarprinzessin (zum 75. Male).  
Freitag: Revolutionshochzeit (halbe Preise). Sonnabend: Der  
tapfere Soldat (unter musikalischer Leitung des Komponisten).  
Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Die Dollarprinzessin (ermäßigte  
Preise), abends 7 1/2 Uhr: Mein Leopold! Montag: Ein Walzer-  
traum.

In der Aufführung des Walzertraums am Freitag werden  
im zweiten Akt zwei neue von Oscar Straus nachkomponierte  
Musikstücke eingelegt: Dum Dum trara!, Marschenensemble, aus-  
geführt von den Herren Haas, Karl, Fri. Buse und der Damen-  
kapelle, und Walzermagnet, Lied des Nini, gesungen von Herrn  
Sturmfeld; den Orchesterpart führt das städtische Orchester aus  
in verstärkter Besetzung.

**Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.** Schauspielhaus.  
Donnerstag: Wilhelm Tell (halbe Preise). Freitag: Der Hoch-  
tourist (Kasspiel Anton Franks). Sonnabend: Nobe; Kore  
(Kasspiel von Anton und Käte Frank). Sonntag, nachmittags  
3 Uhr: Vorstellung für den Neuen Verein städtischer Beamter  
(Die versunkene Glocke), abends 7 1/2 Uhr: Charleys Tante (Vorb-  
berleu; Anton Frank). — Neues Operetten-Theater (Theater  
an Thomashof). Donnerstag: Die Försterehe (ermäßigte  
Preise). Freitag: Die Sprudelsee. Sonnabend: Klänge dich  
um Amelie (Kasspiel des Volten-Weeders-Ensembles).

\* Aus der demnächst erscheinenden Nummer des Technischen  
Magazins.